1. Blatt, Nr. 28. — 6. Jahrgang. Montag, den 3. Februar 1908.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Auswärt. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Bertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die Ermordung des Königs von Portugal und des portugiesischen Thronfolgers.

Die Kunde von einem erfolgreichen verbrecherischen Anschlag, wie ihn die Weltgeschichte — von der Ermordung des serbischen Königspaares abgesehen — noch nicht erlebt hat, kommt aus der Hauptstadt des portugiesischen Reiches: **König Carlos von Portugal und sein ältester Sohn, der Thronfolger Ludwig Philipp,** wurden am Samstag nachmittag in Lissabon bei der Rückkehr von der alljährlich stattfindenden großen Messe in Villaviciosa **von einer Gruppe bewaffneter** Männer erschossen. Der in einem zweiten Wagen folgende Infant Manuel wurde leicht verletzt, während die Königin Amalie, die neben ihrem Sohne saß, einem glücklichen Zufall die Erhaltung ihres Lebens verdankt. Wir haben gestern die entsetzliche Nachricht bei ihrem Bekanntwerden sofort durch Extrablatt mitgeteilt. Das erste bei uns aus Lissabon eingetroffene Privattelegramm lautete:

Lissabon, 2. Febr. (Priv.-Tel.) Der König und der Thronfolger von Portugal wurden gestern bei der Rückkehr aus Villaviciosa an der Arsenalstraße von mehreren Personen durch Schüsse getötet. Die Königin, die mit dem Infanten im zweiten Wagen saß, blieb unverletzt, während der Infant leicht verwundet wurde.

Eine weitere Meldung besagt:

Lissabon, 2. Febr. (Tel.) **Nach 5 Uhr traf der König mit seiner Familie von Villaviciosa ein. Im Augenblick, wo er im offenen Wagen an der plata da Commercio in die Arsenalstraße einbog, schoß eine Anzahl mit Karabinern bewaffneter Leute auf den König und den Kronprinzen, die sterbend in das Marinearsenal geschafft wurden, wo sie bald verschieden. Die Polizei tötete auf dem Platze zwei der Königsmörder, deren Leichen in das Rathaus geschafft wurden. Das Königspaar und der Thronfolger sowie der Infant Manuel befanden sich in zwei Wagen. Als die Schüsse fielen, erhob sich die Königin, um den Thronfolger zu decken. Der König und der Kronprinz wurden von 3 Schüssen getroffen. Der Infant Manuel wurde leicht verletzt. Die Leichen des Königs und des Kronprinzen wurden in geschlossenen Landauern um 9 Uhr abends nach dem Palais Necessidades geschafft, von Munizipal- und Militärtruppen eskortiert.**

Es ist schwierig, unter dem Eindruck der ersten Telegramme das furchtbare Ereignis, seine Ursache, Bedeutung und Wirkung entsprechend zu beurteilen. Es scheint indes kein Zweifel darüber zu bestehen, daß die wohl vorbereitete Ermordung des nahezu 45jährigen Königs und seines nahezu 21 Jahre alten erstgeborenen Sohnes aus parteipolitischen Motiven erfolgte. Allem Anschein nach sind die Urheber und Anstifter des Anschlags in den Reihen der Republikaner zu suchen.

Just wie vor 100 Jahren hatten in den letzten Monaten in Portugal die ianeren Kämpfe eine äußerst erbitterte Form angenommen. Das Land, dem wir die großen Entdeckungsfahrten des Mittelalters verdanken, wurde zum Schauplatz ernster und erregter Verfassungsstreitigkeiten, die etwa vor einem halben Jahre ihren Höhepunkt erreichten. Die Krone hatte dabei keine leichte Stellung. Sie hatte infolge der Ereignisse seit Beginn des vorigen Jahrhunderts an Macht und Ansehen außerordentlich viel verloren. Dazu war zu wenig geschehen, um das Land zu heben und das Bedürfnis nach Freiheit und politischen Rechten zu befriedigen. Gründliche Reformen wurden nicht unternommen, wie sich auch das Volk selbst nicht aus dem Zustande von Erschlaffung herauszureißen vermochte. Vergebens suchte man nach dem Retter des Vaterlandes, der imstande gewesen wäre, der Zerrüttung der Finanzen, dem fortwährenden Defizit und der allgemeinen Lethargie mit starker Hand und weitem Blick ein Ende zu machen.

So gestaltete sich auch die Regierungszeit des nun ermordeten Königs recht unerquicklich. Als am 19. Oktober 1889 König Ludwig I. von Portugal an dem gleichen typhösen Fieber, das schon seine Brüder hinweggerafft hatte, gestorben war, folgte ihm sein ältester Sohn Karl I. (Carlos), der ausdrücklich erklärte, in den Bahnen seines Vaters weiter fortschreiten zu wollen. Es waren dornenvolle Bahnen, die er betrat. Bald nahmen die Kolonialangelegenheiten eine drohende Wendung an, dann brachen Unruhen in Lissabon und Porto aus. Weiterhin machten sich die Republikaner, ermutigt durch die kurz vorher in Brasilien vollzogene Umwälzung, die volkstümliche Mißstimmung zu Nutze, um in antidynastischem Sinne zu wirken. Andererseits war allerdings die Regierung stark genug, um einen geplanten republikanischen Putsch zu vereiteln. Bald darauf führte aber die unselige Lage der Finanzen eine neue Krisis herbei, die verschiedene Ministerkrisen im Gefolge hatte. Auch der jetzige Ministerpräsident Franco war nicht der Mann, der die Kraft besessen hätte, Licht und Schatten im portugiesischen Staatsgefüge gleichmäßig zu verteilen. Vollends kritisch und bedrohlich wurde die Lage, als vor etwa einem halben Jahre die Auflösung des Parlaments erfolgte und nach den Grundsätzen einer Diktatur regiert wurde.

König und Regierung waren sich freilich bewußt, daß sie ein gefährliches Spiel trieben. Sie mußten mit den nächsten Kammerwahlen, die im kommenden April stattfinden sollten, siegen oder fallen. Die Agitation der Opposition wurde deshalb schon jetzt mit aller Kraft unterdrückt. Auch durch Verhaftungen mißliebiger Persönlichkeiten suchte man für die kommenden Ereignisse vorzubauen. Die bekannten republikanischen Journalisten Chagers und Borges wurden hinter Schloß und Riegel gebracht, und in letzter Stunde soll der bedeutendste republikanische Führer, Bernadino Machado, verhaftet worden sein. Solche Maßnahmen konnten allerdings nicht geeignet sein, die Diktatur populärer zu machen, selbst wenn man zugeben will, daß die Opposition mehr als einmal über das Ziel hinausgeschossen hat. Heute aber ruht auf den Häuptern der Republikaner der Fluch eines Königsmordes, der wohl schwerlich den Samen zu einem besseren Gedeihen des unter einer allgemeinen Stagnation brachliegenden portugiesischen Landes ersprießlich befruchten kann.

Immerhin scheint bis zur letzten Stunde die portugiesische Regierung den Ernst der Lage und die Erbitterung der Gegner unterschätzt zu haben. Noch vorgestern verkündete eine halbamtliche Note, eine kleine Minorität wolle die Gesellschaftsordnung, das öffentliche und Privateigentum angreifen. Die Regierung verfüge über alle Mittel, um die Ruhe zu sichern. Eine zweite Note erklärt die Nachricht für unbegründet, daß die Regierung den Belagerungszustand zu verfügen beabsichtige, und daß König Carlos es abgelehnt habe, irgend ein Dekret zu unterzeichnen. Ministerpräsident Franco habe augenblicklich die Majorität der öffentlichen Meinung für sich.

Die königliche Familie besuchte deshalb ohne Besorgnis am Donnerstag in Villaviciosa die alljährlich stattfindende große Messe und wurde angeblich von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Bei der Rückkehr am Samstag erfolgte dann der gemeldete verbrecherische Anschlag. Nun ist in Portugal eine neue Aera angebrochen, eine Zeit neuer schwerer erbitterter Kämpfe und Konflikte, deren Ausgang heute noch niemand prophezeien kann. Ob unter der Regentschaft der Königinwitwe, die anstelle des erst 18jährigen Infanten und nunmehrigen Kronprinzen Manuel die Zügel der Regierung führt, eine bessere Gestaltung der Dinge erfolgen wird, oder ob der Einfluß der Republikaner zunehmen wird, oder ob schließlich gar der Thronprätendent, der österreichische Husarenoberst Miguel, Herzog von Braganza, seine Zeit für gekommen erachtet, liegt noch im Schoße der Zeiten. Dem im Laufe der Jahre von den verschiedensten Krisen heimgesuchten Lande ist jedenfalls zu wünschen, daß endlich einmal Ruhe, Ordnung und innerer Friede ihren Einzug halten.

Ueber die Einzelheiten der Ermordung

geht uns folgender Drahtbericht zu:

Lissabon, 2. Febr. (Tel.) **Der König wurde von 3 Schüssen durchbohrt. Der eine traf den Nacken, der zweite in der Schulter und der dritte im Hals, welcher die Schlagader öffnete und so den Tod herbeiführte. Der Kronprinz wurde im Kopf und in der Brust getroffen. Der Infant Manuel wurde an einem Knie und an den Armen verletzt. Als der König in das Marinearsenal gebracht wurde, war er bereits tot, der Kronprinz lebte zwar noch, verschied aber bald. Die Königin und der Infant Manuel begaben sich um 7 Uhr in das Schloß zurück. Der Platz vor dem Arsenal, dem Rathaus und der Bank von Portugal wurden militärisch besetzt. Der Ordonnanzoffizier des Königs, Franzisko Figueira, der zu Fuß neben dem Wagen ging, schoß einen der Mörder nieder, ein Polizist einen vor dem Rathaus. Die Persönlichkeiten der Mörder sind noch nicht festgestellt worden. Man nimmt an, daß der eine ein Franzose, der andere ein Spanier ist. Die Mörder benutzten Karabiner (Kaliber 44) mit Repetiervorrichtung für 5 Schüsse. Sie hielten die Karabiner unter dem Mantel verborgen. Die Nachricht von dem Königsmord verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. In der Stadt sind alle Geschäfte geschlossen. Thronfolger ist Infant Manuel unter der Regentschaft der Königin Amalie.**

Die Maßnahmen der Regierung.

Lissabon, 2. Febr. (Tel.) **Die Minister kamen heute vormittag zu einer Beratung zusammen. Zahlreiche militärische Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. In den Forts und Gefängnissen werden eine große Anzahl von Personen in Haft gehalten; fortgesetzt werden Verhaftungen vorgenommen. Man fand noch mehrere Bomben und Waffen. Mehrere Militärpersonen sollen an dem Komplott beteiligt sein. Es heißt, der frühere Minister Algoim werde in seiner Wohnung überwacht und habe sein Ehrenwort gegeben, diese nicht zu verlassen. Furtado, ein ehemaliger Marineoffizier und Deputierter, sowie mehrere Führer der Republikaner sind verhaftet worden.**

Letztes Telegramm.

Berlin, 2. Febr. (Tel.) **Anläßlich des Todes des Königs und des Kronprinzen von Portugal wurde dreiwöchentliche Hoftrauer angeordnet. Der für Mittwoch angesagte Hofball fällt aus.**

Der Gold-Trust.

Internationaler Finanzroman von Oskar Hoffmann.

21 (Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Betrogene Betrüger.

Die Pall Mall im Themsebabel Englands gehört mit zu den Straßen, deren Bewohner den exklusivsten Kreisen Londons zugerechnet werden und deren Häuserreihen durchweg fashionable Gebäude mit architektonisch stolzen Fronten aufweisen. Diese vornehme Straße, sowie die ihr benachbarten, die Northumberland-Avenue, St. James-Street und Piccadilly, sind die Wohnsitze von mit irdischen Glücksgütern gesegneteren Söhnen Albions, die dort ein ebenso freies als behagliches Junggesellenleben führen.

Die Klubhäuser repräsentieren Paläste im vollsten Sinne des Wortes. Mit wahrhaft fürstlichem Luxus und exquisitestem Geschmack sind diese Heimstätten von Londons Westen ausgestattet. Vornehm sehen die Gebäude von außen aus, doch verraten sie keineswegs die Pracht in ihrem Innern. Nur wessen Fuß die Stufen der Marmortreppen überschreitet, wer durch das Foyer wandelt und die mit kostbaren Perser- und Smyrnateppichen belegten spiegelglatten Parketts der Zimmer betritt, wer die Gobelins, Ledertapeten und künstlerischen Holzverschalungen der Wände sieht, und last not least einen Blick auf die lukullischen Tafelgenüsse des Lunch und Diner wirft, der bekommt von dem englischen Klubleben einen Begriff.

Kein Land der Welt besitzt solche Einrichtungen, wie sie sich die ledigen Engländer geschaffen haben. Wer über eine jährliche Revenue von einigen tausend Pfund verfügt und den Kreisen der Notablen angehört, kann sich mit der genannten Summe in einen der Klubs einkaufen. Er ist dann aller Sorgen und Kleinlichkeiten und Unannehmlichkeiten des täglichen Lebens ein für allemal enthoben, lebt wie ein Fürst in den ihm angewiesenen Appartements des Klubhauses, hat seinen Bedienstelen, seinen Groom, seine Reitpferde und was sonst noch alles zum Lebensbedarf eines fashionablen Menschen gehört. Nichts vermißt er in einem solchen Heim, es sei denn die Anwesenheit eines liebenden Wesens vom anderen Geschlecht, dem aber der Klubmann ja so wie so nicht sonderlich geneigt ist, denn sonst wäre er eben nicht Klubmann. Nichts fehlt im Hause, was man nicht auch in den Palästen der reichsten Fürsten antrifft. Die in den Foyers und Speisesälen plätschernden Fontänen, die geschliffenen Pfeilerspiegel, die kristallenen Lustres, die von erster Künstlerhand hergestellten Skulpturen, Decken- und Wandfriese, sie alle sind beredte Zeugen des gewähltesten Geschmackes und des herrschenden Luxus. Die Fluchten der Rauch-, Spiel- und Speisesäle, die Lifts, und was sonst noch alles zum Komfort par excellence gehört, vervollkommnen den Eindruck, welchen der Besucher dieser Privatpaläste, solcher Junggesellen-Hotels, empfängt.

Zu den ersten Klubs Englands zählt auch der in der Pall Mall ansässige Carlton-Klub, dessen Mitglieder durchweg einer bestimmten politischen Partei angehören.

Die englische Regierung hatte nun für Wassilowitschs Unterkunft im Hotel des genannten Klubs gesorgt. Das war nicht ohne ganz besondere Absichten und Interessenverfolgungen geschehen. Man wollte den hartköpfigen Russen nicht noch widerspenstiger machen, weshalb man ihn inmitten von Wohlleben und Luxus hineinsetzte, hoffend, daß er in solcher Sphäre zugänglicher sei. Dann waren auch Mitglieder des Klubs mit der Mission betraut worden, auf Wassilowitsch nach Möglichkeit ein Auge zu haben. Die Angehörigen des Carlton-Klubs wußten den Wert des Goldes zu schätzen, trotzdem wohl keiner von ihnen dasselbe jemals durch seiner Hände Arbeit verdient hatte. Ueberhaupt haben die Engländer vor Gold und Goldeswert einen höheren Respekt, als jeder andere Sterbliche des Erdballes. Gott Mammon war jetzt in leibhaftiger Gestalt unter ihnen und wurde aus diesem Grunde, trotzdem er nicht zu den Notablen des Landes gehörte, sondern sogar von Haus aus dem, bei den englischen Gentlemen wenig Ansehen genießenden russischen Mittelstande entstammte, gesellschaftlich vollbürtig erachtet und mit ganz besonderer Delikatesse behandelt. Die Lakaien und Grooms nun gar erst, wie sie dienerten, ihr Rückgrat krümmten und nach den allerhöflichsten Worten suchten, wenn der Adept ihrer bedurfte.

Wassilowitsch war jetzt einige Tage nach seiner Ankunft in London nicht mehr in dem Maße von dem Taumel ergriffen, der ihn anfänglich Stunden hindurch mit Polypenarmen umfangen gehalten hatte. Er fing an, nüchterner die Konsequenzen seiner durch den Wert der Erfindung geschaffenen Lage zu ziehen. Im Vorgeschmack der Lebensgenüsse bereits stehend, gaukelten ihm seine Sinne zwar fortgesetzt noch exquisitere Daseinsfreuden vor, doch konzentrierten sich seine Gedanken bereits mehr und mehr auf eine wirklich rationelle Verwertung der Erfindung. Sehr schwer war es für ihn, hier das Richtige zu treffen. Wie ein schwankendes Rohr im Winde neigte er sich, bald zu diesem Entschluß, bald zu jenem, bald wollte er sich den Engländern gefügig zeigen, sofern sie ihm ein entsprechendes Aequivalent versprachen, bald wieder seinen Landsleuten, den Russen. Letzteren, weil ihm ein Heimatsgefühl diktatorisch diesen Weg vorschrieb. Doch wieder war es die russische Knute, welche er vor seinem geistigen Auge auf seinen entblößten Rücken niedersausen sah, — — ein Schreckmittel der Erinnerung, welches das Zünglein seiner Entschließung dann wieder auf die Seite von Rußlands Erbfeind neigte.

Im Verkehr mit den Mitgliedern des Klubs legte sich Wassilowitsch möglichst Zurückhaltung auf, und den Annäherungsversuchen Einzelner schob er durch eine kühle Reserve einen Riegel vor. Immerhin konnte er es doch nicht vermeiden, daß er mit in längere Gespräche verwickelt wurde. Die Unterhaltung fand zumeist abends in den Spiel- oder Rauchsälen statt, welche auch Wassilowitsch zu seiner Zerstreuung benutzte.

Ein dem Adepten von der englischen Regierung zugestelltes Gehemmschreiber hatte ihn mit den Verfügungen bekannt gemacht, nach welchen er das Carlton-Klubhaus zu beziehen und freies Tun und Handeln hatte, aber angehalten war, bei seinen Ausgängen die Begleitung eines Mr. Dudleys und Mr. Sethmans zu dulden.

Während Wassilowitsch nun unter der strengsten unauffälligen Bewachung in dem Pall Mall hauste, gingen die Wogen der Erregung in aller Welt hoch. Hatte doch der Telegraph von allen Vorgängen, die hier geschildert worden sind, Kunde bis in die entferntesten Winkel der Erde getragen. Die geschickte Dupierung Italiens durch England, die Entführung des genialen Adepten und vor allem, daß das Goldproblem wirklich restlos gelöst war, hielt die ganze Kulturwelt in Atem. Die großen Zeitungen gaben so recht die Stimmung aller Nationen wieder. Ein Lamento und Zetern zog durch die gesamte Presse. Und bereits drohte die Welt, England samt seinem Goldfabrikanten zu boykottieren. Italien, die betrogene Nation, gab in dem Konzert der Mächte diesmal den Ton an. Viktor Emanuel schwang den Taktstock, während die Erinnerung an die in den Grund gebohrte Flottille und seine eigene Ohnmacht die Hand des Monarchen vor Erregung und Schmerz zittern ließ.

Als die diplomatischen Stützen des englischen Thrones gewahr wurden, daß Wassilowitsch von ihrem Schwindelmanöver Italien gegenüber Kenntnis erhalten hatte, waren sie äußerst bestürzt, weil nun der Adept sicherlich viel Späne machen und die enormsten Forderungen stellen würde. Die Meinungen der am Staatssteuer Sitzen-

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1907.

* Wie das amtliche „Reichsarbeitsblatt" in einem zusammenfassenden Artikel feststellt, ist die Gestaltung der Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Jahre 1907 überwiegend günstig gewesen, erst im letzten Viertel des Jahres hat sich im Anschluß an Krisenerscheinungen auf dem Geld- und Warenmarkt auch auf dem Arbeitsmarkt ein Umschlag vollzogen, der aber bis zum Schluß des Jahres nicht den Charakter einer Krisis angenommen hatte. Im Gegenteil zeichnete sich die Arbeitslage in der deutschen Industrie durch eine relative Festigkeit gegenüber den internationalen wirtschaftlichen Vorgängen aus, sodaß der Rückgang der Beschäftigung sich im allgemeinen nicht stürmisch und nicht allgemein vollzog.

Im ganzen war das Jahr 1907 in seinem größeren Teil noch ein Jahr internationaler Hochkonjunktur, deren Abschluß es gleichzeitig bildete. Auf dem Waren- und Geldmarkte traten die ersten Anzeichen eines Umschlages bereits viel früher ein, schon im März, als die Zink- und Kupferpreise zu weichen begannen, während der Stand der Beschäftigung in der Industrie dadurch noch nicht berührt wurde. Nach einer vorübergehenden Erholung in den Sommermonaten kam es aus einer Reihe von Gründen — Ueberspannung der Anforderungen an den Kapitalmarkt, grobe Mißbräuche der Trusts in Amerika, Ueberspannung der Spekulation, schlechtes amerikanisches Banksystem — im Oktober in Amerika zu einer Bank- und Geldkrisis schärfster Art, die durch ihre Rückwirkung auf den europäischen Geldmarkt auch hier die wirtschaftliche Konjunktur endgültig zum Weichen brachte. In den letzten Monaten des Jahres ist dann ein Rückgang der Beschäftigung, der über das durch die Jahreszeit bedingte Maß hinausgeht, eingetreten, ohne daß indessen die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bis zum Jahresschluß, wie gesagt, einen krisenhaften Charakter angenommen hätte.

Der überwiegend günstige Charakter des Jahres tritt darin hervor, daß es in der Produktion durchgängig Rekordziffern geschaffen hat, so bei der Kohlen- und der Roheisenproduktion. Auch die meisten Branchen der Maschinenindustrie schließen das Jahr günstig ab. Dasselbe gilt für die elektrische und chemische Industrie. Auch für die Textilindustrie und ihre Arbeiter war das Jahr 1907 im ganzen ein günstiges Jahr. Am stärksten machte sich die Störung des Wirtschaftslebens durch die internationale Gestaltung des Geldmarktes geltend im Baugewerbe und in allen seinen Nebengewerben. Bei dem sehr hohen Zinsfuß waren die Baugelder teils gar nicht, teils nur unter großen Schwierigkeiten zu beschaffen. Außerdem wurde das Baugewerbe durch eine Reihe großer Arbeitsstreitigkeiten erschüttert, bei denen die große Aussperrung in der Holzindustrie und der Bauarbeiterstreik in Berlin, die sich insgesamt über beinahe neun Monate erstreckten, die bedeutsamsten und folgenschwersten waren.

Im ganzen war das Jahr 1907 auf dem Arbeitsmarkt ein Jahr steigender Löhne unter gleichzeitigem Herabgehen der Arbeitszeit, ein Prozeß, der erst im letzten Drittel des Jahres im allgemeinen zum Stillstand kam. Von wesentlichem Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung war die Teuerung vieler Lebensmittel.

Zwar gingen die Vieh- und Fleischpreise, zumal die Schweinepreise, als auch die Schmalzpreise im Laufe des Jahres erheblich zurück, ohne daß indessen der Kleinhandel sich diesen Preisermäßigungen im entsprechenden Umfang angeschlossen hätte. Auf der andern Seite verteuerten hohe Preise des Getreides und entsprechend des Brotes, der Kohlen, des Petroleums, des Spiritus die Lebenshaltung, so daß jedenfalls ein Teil der von den Arbeitern erzielten Lohnerhöhungen durch erhöhte Lebenskosten wieder ausgeglichen wurde. Zum Schluß des Jahres trat überdies ein Nachlassen der Beschäftigung ein.

Was die Weiterentwicklung der Dinge anbetrifft, so weist das „Reichsarbeitsblatt" darauf hin, daß für eine große Reihe von Gewerben, insbesondere für die elektrische Industrie, die chemische Industrie, einen großen Teil der Maschinenindustrie die Aussichten auch weiter als günstige zu bezeichnen sind, und schließt daran die Bemerkung:

Eine Prognose für die Gestaltung des Arbeitsmarktes im Jahre 1908 zu stellen, ist nicht angängig, da sie von internationalen Faktoren naturgemäß ausschlaggebend beeinflußt werden wird. Bisher hat das neue Jahr ein Nachlassen des Zinsfußes gebracht. Jedenfalls tritt die deutsche Volkswirtschaft im Zusammenhang mit der internationalen Gestaltung der Wirtschaftslage unter nicht so günstigen Verhältnissen in das Jahr 1908 hinein, wie es vor einem Jahr geschah.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 1. Februar.

Das Haus erledigt zunächst die namentlichen Abstimmungen. Die Resolution der Kommission wird angenommen mit 213 gegen 67 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragsetats von 1907.

400 000 Mark an den Grafen Zeppelin

zur Förderung von Versuchen auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt, sowie Verwendung bereits disponibler Mittel für den zweigleisigen Ausbau einer Bahnstrecke in Elsaß-Lothringen. — Der Nachtragsetat wird unverändert genehmigt.

Alsdann wird die Beratung des

Etats des Reichseisenbahnamts

fortgesetzt.

Abg. Wetzel (natl.) bedauert, daß das wünschenswerte Projekt einer Betriebsmittelgemeinschaft — noch wünschenswerter sei allerdings eine vollkommene Reichseisenbahn-Gemeinschaft! — auf einem toten Gleise angelangt sei. Die Logik der Tatsachen werde ja aber wohl einmal wenigstens zu einer solchen Betriebsmittelgemeinschaft führen. Leider sei durch die neue Personen-Tarifreform das Reisen verteuert worden. Eine Aenderung hierin sei namentlich im Interesse unserer Jugend, nicht zum wenigsten auch der Ferienkolonien, anzustreben. Noch ein Wort über die von dem Abgeordneten Stolle gestern berührte Frage der Eisenbahnunfälle. Auch seine Freunde begrüßten jede Maßregel der Verwaltung, jeden technischen Fortschritt, der für die Eisenbahnarbeiter eine Verringerung der Lebensgefahr mit sich bringe. So lange aber der Verkehr noch so intensiv und extensiv steige, werde die Unfallquote, trotz allen guten Willens der Verwaltungen, nicht so niedrig werden, wie wir es wünschen müßten.

Abg. Carstens (freis. Vpt.) bringt verschiedene Mißstände auf den preußischen Bahnen zur Sprache.

Präsident Schulz: Der Abg. Carstens hat darin Recht, daß das Reichseisenbahnamt für die Betriebssicherheit zu sorgen hat. Aber das geschieht schon jetzt in ausreichendem Maße. Aber den Zusammenhang, den hiermit die Beamten-Besoldung und die Arbeiterlöhne haben sollen, kann ich nicht anerkennen.

Sächs. Bundesrats-Bevollm. Dr. Fischer: Der Abgeordnete Stolle hat sich darüber beklagt, daß die Arbeiter zum Beitritt zu einem konservativen Verein gezwungen würden. Würde sich der Herr Abgeordnete auch beschweren, wenn die Arbeiter gezwungen würden, einem sozialdemokratischen Verein beizutreten. (Gelächter links.)

Abg. Enders (freis. Vpt.) will die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie die mitteldeutschen Kleinstaaten durch Preußens Eisenbahnsystem geschädigt seien.

Abg. Quarck (natl.) schließt sich diesen Beschwerden im Interesse Koburg-Gothas an und verbreitet sich dabei namentlich über die Steuerfrage. Hier müsse unbedingt Wandel geschaffen werden.

Abg. Hue (Soz.) erörtert den Wagenmangel im größten deutschen Industriegebiete, dem Ruhrrevier.

Abg. Ulrich (Soz.) erhebt gegen die Auffassung des Präsidenten Schulz, daß zwischen der Gefährdung der Betriebssicherheit und der Gehalts- und Arbeiterlohnfrage kein Zusammenhang bestehe, Widerspruch.

Präsident Schulz: Unsere Zuständigkeit erstreckt sich nicht, das betone ich nochmals, auf die Besoldung der Beamten und Arbeiter. Wir haben vielfach den Ausbau von Bahnhöfen und die Beschaffung von Material veranlaßt. Alles kann nicht auf einmal erreicht werden.

Nach weiteren Bemerkungen wird der Etat des Reichseisenbahnamts genehmigt.

Eine Reihe von Petitionen wird dann zum Teil an die Spezialkommissionen überwiesen, zum Teil nach den Anträgen der Petitionskommission erledigt. Die Petitionen, zu denen Wortmeldungen vorliegen, werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Montag 2 Uhr: Militäretat.

Schluß 8 Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 1. Februar.

Am Ministertisch: Delbrück.

Beim

Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung

bespricht Abg. Trimborn (Zentrum) die Frage der Abgrenzung zwischen Handwerks- und Handelskammer, die trotz ihrer Dringlichkeit noch immer nicht gelöst sei.

Handelsminister Delbrück verwies auf seinen im Vorjahre ergangenen Erlaß an die Verwaltungsbehörden, der diese Behörden auffordert, die Frage, ob ein Kaufmann oder Handwerker zur Handels- oder zur Handwerkskammer gehöre, durch Urteil der ordentlichen Gerichte entscheiden zu lassen. Eine Enquete ist vorgenommen, um festzustellen, ob eine Beitragspflicht der Industrie zur Förderung des Lehrlingswesens gerechtfertigt sei. Diese Frage verneint der Redner; er hält eine Heranziehung der Industrie zur finanziellen Förderung des Lehrlingswesens auch für nicht im Interesse des Handwerks liegend. Diese kleinliche Kriegsmaßregel könne man sehr gut vermeiden, wenn man das Geld zur Bestreitung der Kosten der Lehrlingsausbildung von ihm, dem Minister, nehme.

Abg. Hammer (kons.): Die Beiträge sind den Kammern nicht die Hauptsache, auch auf die Qualitäten ihrer Mitglieder kommt es an. Das Landesgewerbeamt hat die darauf gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt.

Abg. Schröder-Kassel (natl.) tritt für die sozialpolitische Versicherung der Handwerker ein, die sich in dieser Hinsicht an den Privatbeamten ein Beispiel nehmen könnten, und bedauert die Errichtung von Handwerkererholungsheimen. Erfreulich ist auch der Erlaß des Ministers an die Kommunen, bei Verdingungen die Handwerkerorganisationen zu berücksichtigen; leider hat er bisher nicht genügende Berücksichtigung gefunden. Daß in Städten über 10 000 Einwohnern die Einführung und der Besuch von Fortbildungsschulen obligatorisch gemacht werden soll, findet unsere Billigung. Die großen Meisterkurse erfreuen sich keiner besonderen Wertschätzung, weil sie zu lang sind und hohe pekuniäre Ansprüche an die Meister stellen.

Handelsminister Delbrück erwidert auf Ausführungen des Abg. Hammer, daß Konsumvereine in vielen Gegenden des Landes eine Notwendigkeit seien. Das Landesgewerbeamt solle ein Teil des Ministeriums sein. Uebrigens halte er, der Minister, persönlich enge Fühlung mit dem Gewerbe; er werde diesen Teil seiner Tätigkeit nicht aus der Hand geben. Weiter antwortet der Minister auf einige Wünsche des Abg. Schröder-Kassel: Wenn dieser die großen Meisterkurse bemängelt habe, so müsse man doch den Versuch, auf diesem Wege dem Handwerk zu helfen, bis zum Ende durchführen.

Es sprachen dann die Abgeordneten Rewoldt (freikons.), Rosenow (freis. Vpt.), Pachnicke (freis. Vgg.), Dr. Pieper (Zentrum) und Franken (natl.). Der Letztere erklärt: Man könne ein Freund der christlichen Arbeiterbewegung sein; wenn aber die Arbeiter den Arbeitgebern das Fell über die Ohren ziehen wollten, sei es schließlich gleichgiltig, ob es christlichorganisierte oder Sozialdemokraten seien.

Montag Fortsetzung.

Lokale Nachrichten.

Gelsenkirchen, den 3. Februar 1908.

** **Im Vaterländischen Frauenverein**, Ortsausschuß Gelsenkirchen, feierte man den Geburtstag unseres Kaisers am 29. Januar durch einen gemeinsamen Kaffee. Um 3½ Uhr versammelten sich die Damen im festlich geschmückten Saal der Stadthalle, der bald bis zum letzten Platz besetzt war. Herr Musiklehrer Bröll eröffnete die Feier mit einer Konzertouvertüre von Grieg und brachte im Laufe des Nachmittags noch einige andere Stücke zum Vortrag, darunter eine eigene Komposition, die sehr gefiel. Darauf brachte die Vorsitzende des Vereins das Hoch auf den Kaiser aus. Nachdem stehend die Kaiserhymne gesungen, folgte die Kaffeepause. — Der Bericht über die Vereinstätigkeit ergab folgendes: Der Ortsausschuß schickte 40 Kinder in die Soolader Sufendorf, Werl und Berchum; er gab 14 66 Mk. für die Kurkosten und 115,22 Mk. für Reisegeld aus, 67 Wöchnerinnen sind durch Milch und Eier unterstützt worden. In einzelnen Fällen stellte der Verein Pflegerinnen, die 88,90 Mk. erforderten. 22,25 Mk. wurden für Eier bezahlt. 622 Portionen Mittagessen sind an Wöchnerinnen verteilt. Eine Schwindsüchtige erhielt das ganze Jahr über in einer Familie das Essen. 100 kranke Kinder, 69 kranke Frauen, 15 Männer wurden durch Milch unterstützt; im ganzen die Summe von 870,97 Mk. für Milch ausgegeben. 9 Säuglinge erhielten Milch aus der städtischen Milchküche, was 244 Mk. Kosten verursachte. — Nach dem Bericht lauschte man noch einer schönen patriotischen Deklamation. Den Schluß bildete die reizende Aufführung: „Frau Holles Spinnstuben-Abend", Singspiel von Burwig, die von jungen Damen aus der Neustadt ganz allerliebst ausgeführt wurde.

** **Stadttheater.** Die Aufführung des bekannten Schwanks „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul von Schönthan mit Karl William Büller als Gast in der Rolle des Theaterdirektors Emanuel Striese gestaltete sich bei ausverkauftem Hause zu einem großartigen äußeren Erfolge. Es war eine Vorstellung, an der man wieder einmal seine ungetrübte Freude haben konnte. Der Leipziger Gast erfüllte die Erwartungen nicht nur, sondern übertraf sie. Ein Heiterkeits- und Lacherfolg, wie er nur von einem Komiker, der Künstler vom Scheitel bis zur Sohle ist, erzielt werden kann. Das Publikum quittierte für den frohen Genuß natürlich mit stürmischem Beifall. Die übrigen Spieler gaben sich alle Mühe, dem Gast die wirksame Folie zu liefern. Ganz vortrefflich war Wilh. Beuk als Dr. Neumeister, dessen Frau Lina Genesius angemessen repräsentierte. Die weiteren Rollen waren bei den Damen Lerdau, Adolph, Höhnel und Zschau, sowie den Herren Winter, Wahrmann, Marion und Wagner gut aufgehoben.

kr. **Das Fest der silbernen Hochzeit** begehen heute die Eheleute Lokomotivführer a. D. Robert Simon und Margarete geb. Lerch im Kreise ihrer Familie.

Ein „liebevoller" Ehemann. Der Arbeiter S. in der Wattenscheiderstraße, der am Freitag abend aus dem Krankenhause entlassen worden war, verspürte Lust, seine Frau aus dem 2. Stock durch das Fenster auf die Straße zu werfen. Hausbewohnern gelang es, ihn an seinem Vorhaben zu hindern. Da er dies schon mehrmals versucht hatte, gaben sie ihm eine gehörige Tracht Prügel, sodaß er wieder ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

** **Königl. Preuß. Lotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis heute abend 8 Uhr geschehen sein.

** **Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten.** Die Frage der Aufhebung des Steuerprivilegs der preußischen Beamten ist, wie Berliner Blätter hören, jetzt so weit gefördert, daß eine entsprechende Vorlage demnächst an das Staatsministerium gehen wird. Dem Vernehmen nach sollen die aktiven Beamten von der Aufhebung betroffen werden und staatlicherseits nach einem bestimmten Tarif entschädigt werden.

⚓ **Schiffsnachrichten.** Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Dampfer Amerika, 30. Januar 5 Uhr nachmittags von Newyork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. Dampfer Kaiserin Auguste Victoria, nach Newyork, 30. Januar 5 Uhr 45 Min. abends von Cherbourg. Dampfer Planet Neptune, 30. Januar 2 Uhr nachm. von Neworleans über Norfolk nach Hamburg.

** **Erholungsurlaub für Bergleute.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat angeordnet, daß vom 1. April ab den Bergleuten der fiskalischen Bergwerke Preußens, die mindestens 35 Jahre alt und 5 Jahre in fiskalischen Bergwerksbetrieben beschäftigt sind, ein Erholungsurlaub von einer Woche, unter Fortzahlung des vollen Schichtlohnes der in Frage kommenden Arbeiterklasse zu gewähren ist.

Aus dem Landkreis Gelsenkirchen.

** **Wanne**, 1. Febr. Das Haus des Michael Klimaschewski, Feldstraße 151, ist total niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist bis jetzt unbekannt.

lr. **Wanne**, 1. Febr. Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. Im Hause neben dem Bäckermeister Hagemann in der Unser-Fritzstraße war Feuer ausgebrochen, welches jedoch durch das zeitige Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt und ausgelöscht wurde.

Aus der Umgegend.

* **Horst-Emscher**, 1. Febr. Ein schwerer Unglücksfall traf den 16 Jahre alten Bergarbeiter Konezik von hier. Er hatte eine Anzahl Zündplättchen in einen hohlen Schlüssel gesteckt und diese mit einem Nagel zur Explosion gebracht. Der Schlüssel platzte und zerschmetterte dem Schützen 3 Finger der rechten, sodaß die Finger buchstäblich abgerissen wurden.

* **Gladbeck**, 1. Febr. Für das **neue Amtshaus** ist nunmehr ein Platz hinter dem bisherigen Amtshause bestimmt. Nach Fertigstellung des neuen Gebäudes wird voraussichtlich das alte Gebäude niedergelegt werden müssen.

⊙ **Kray**, 1. Febr. Die jüngst erst errichtete **Umfassungsmauer**, welche den Garten und den Hof der Bürgermeisterwohnung einschließt, ist zu einem großen Teile **eingefallen**. Jedenfalls hat der Sturm das noch nicht gefestigte Werk umgeworfen. Im Rathausneubau ist wieder eine **Decke eingestürzt**. Da auch vor einiger Zeit in der nebenanliegenden Bürgermeisterwohnung, in der die Decken nach demselben Verfahren eingebaut, die Decken einstürzten, so ist jetzt beschlossen, diese aus beiden Gebäuden wieder zu entfernen und durch andere zu ersetzen. Ob die Schuld des Einsturzes an dem Material oder an der Arbeit selbst liegt, ist nicht bekannt. — Am Bahnhof Kray-Süd bestrafen einige **unnütze Buben** einen offenen Wagen, der mit Kornsäcken für den Mühlenbesitzer Stadtmann in Schonnebeck bestimmt war. Die Jungen zerschnitten zwei Säcke und streuten den Inhalt umher. Anzeige ist erstattet.

...en gingen jetzt gewaltig auseinander. Die edlen Lordschaften lagen sich fast in den Haaren, wenn es galt, hinsichtlich Wassilowitsch Entschließungen zu treffen. Hopkins hielt Neukate als das geeignetste Mittel, den Starrköpfigen gefügig zu machen. Joddesleigh war ebenfalls nicht nur dafür, sondern er ließ auch durchblicken, daß das Mittelalter mit seine Inquisition in der Regel die wirksamsten Erfolge zu verzeichnen gehabt hatte, sobald es galt, von jemandem wichtige Zugeständnisse zu erhalten. Ripon und Churchill dagegen nahmen die entgegengesetzte Stellung ein und wollten Wassilowitsch durch fabelhafte Geldsummen und höchste Ehren den Wünschen Englands geneigt machen.

Wie sich die Lordschaften in zwei Lager teilten, so teilten sich auch die politischen Fraktionen, die Finanzwelt, die Bürger Londons und sämtliche Untertanen Englands überhaupt in zwei sich extrem gegenüberstehende Parteien.

Des regierenden Königs Majestät schien im ganzen Lande der einzige Beteiligte zu sein, welcher in seiner Kopflosigkeit nicht wußte, ob er sich auf die eine oder auf die andere Seite stellen sollte. Wäre der englische Herrscher eine konsequent denkende Natur gewesen, so hätte er einen Entschluß gefaßt und durch sein Machtwort die Angelegenheit in die eine oder die andere Bahn gelenkt. Die hohe Majestät stand aber nicht über den Dingen, sondern zwischen ihnen. Selbst ein Spielball der am Staatssteuer Sitzenden, wurde er im Ministerrat fast als eine Null übergangen.

Wassilowitsch war bereits schon einige Tage im Carlton-Klubhaus und noch hatte sich zu seiner eigensten Verwunderung niemand dazu verstanden, wegen der Erwerbung seiner Erfindung mit ihm endgiltig Rücksprache zu nehmen. Da er auch durch die englische Presse nichts gewahr wurde — diese unterstand augenblicklich der schärfsten Zensur seitens der Regierung, — so wußte er nicht, was man mit ihm vorhatte. Wenn er im Lesezimmer des Klubhauses, wo er sich mit Vorliebe aufhielt, die ausländischen Zeitungen, vor allem aber die italienischen, einer eingehenden Durchsicht unterzog, so las er nur vage Vermutungen darüber, wie England die Sache handhaben und auszubeuten gedachte. Bei solcher Lektüre mußte er oft über die grotesken Ansichten und Bemerkungen der ausländischen Journalisten lachen. Am meisten amüsierte er sich über das Zetergeschrei aller Welt. Dann aber erschien plötzlich das Wörtchen „Boykott" in den Tagesblättern. Dies sagte nicht nur den Engländern einen Schreckschuß in die Glieder, sondern auch unser Held empfand ein gewisses Grauen davor, war doch seiner Ansicht nach der Boykott das geeignetste Mittel, welches die Welt besaß, um dem Lande, dem er sich mit Haut und Haaren verschrieben hatte, so die Luft abzuschneiden, daß ihm der Atem ausgehen mußte. Eröffneten die Mächte den Feldzug der Verrufserklärung Englands, so wurde auch er mit seinem Kunstgold aufs Trockene gesetzt.

Der besagte Artikel, welchen Wassilowitsch in einer römischen Zeitung gelesen, hatte folgenden Wortlaut:

„Nachdem der freche Betrug Englands und dessen Menschenraub der ganzen Welt bekannt ist, sehen sich alle Kulturstaaten veranlaßt, sich zusammenzuschließen und mit vereinten Kräften das drohende Gespenst englischer Weltherrschaft zu vernichten oder es zum mindesten unschädlich zu machen. Ein internationaler Boykott kann dies allein nur bewirken, und wird dieser nicht nur zu Englands, sondern auch zu Wassilowitschs Verderben gereichen. Bereits stehen schon alle Mächte der Erde miteinander in Verhandlung. Was dieser Zusammenschluß bedeutet, das wird man in der Downing-Street bald gewahr werden. Als Vorspiel können der Kurssturz aller englischen Effekten an sämtlichen Börsen der Erde, ferner die allerseits abgebrochenen Handelsbeziehungen und die völlige Ignorierung der englischen Gesandtschaften an allen Höfen Europas und des übrigen Auslandes gelten. Die den einzelnen Inhabern englischer Wertpapiere und der Großindustrie durch den Boykott entstehender Schäden will der sich konstituierende Weltstaatenbund durch angemessene Entschädigungen decken. Der deutsche Kaiser hat sich der Angelegenheit sofort angenommen. England steht bereits isoliert und von aller Welt abgeschnitten da. Die abgebrochenen Handelsbeziehungen, die plötzliche Versiegung alles Export- und Importverkehrs in England wird ersterem schon binnen kurzem den Lebensnerv durchschneiden."

Die französische, russische, deutsche und amerikanische Presse forderte wie gesagt zu einmütigem Vorgehen gegen England auf. Die Journalisten predigten in allen Tonarten, insgesamt aber bliesen sie in ein und dasselbe Horn.

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt, Nr. 28. — 6. Jahrgang. Montag, den 5. Februar 1908.

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Vertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Krankheit des Ministers des Innern.

Herr von Moltke, der preußische Minister des Innern, ist, wie die „N. G. C." mitteilt, an einem schweren Anfalle von Influenza erkrankt. Exzellenz von Moltke konnte daher schon nicht an dem Diner teilnehmen, das die einzelnen Minister den Beamten ihres Ressorts am Geburtstage des Kaisers zu geben pflegen, sondern mußte es seiner Gemahlin überlassen, die Gäste seines Hauses allein zu empfangen. Auch jetzt erlaubt der Zustand des Ministers ihm noch nicht, seine Dienstgeschäfte wahrzunehmen.

Zum Wechsel in der Berliner britischen Botschaft.

Von zuständiger Seite ist die „N. G. C." in die Lage gesetzt, zu erklären, daß die Meldungen einzelner ausländischer Blätter, es sei bereits eine Entscheidung über die Nachfolge des britischen Botschafters in Berlin, Sir Frank Lascelles, getroffen, durchaus unzutreffend sind. Sir Frank Lascelles bleibt bekanntlich noch bis zum Oktober im Amte, und es entspricht nicht den diplomatischen Gepflogenheiten, bereits so lange Zeit vorher über die Neubesetzung der Vertretungen im Auslande mit den betreffenden Regierungen in Verhandlung zu treten. Tatsächlich ist denn auch bisher der deutschen Reichsregierung ein Kandidat für die Nachfolge Sir Franks überhaupt nicht präsentiert worden. Auch in dem Briefwechsel, den Kaiser Wilhelm II. seit seinem Besuche in England mit seinem königlichen Oheim, Edward VII., regelmäßig führt, ist bislang die Neubesetzung des britischen Botschafterpostens in Berlin noch nicht zum Gegenstande der Erörterung gemacht worden, obwohl ja, wie man weiß, König Edward gerade in wichtigen Personalfragen des auswärtigen Dienstes seines Reiches selbst den Ausschlag zu geben pflegt. — Hiermit erledigt sich, so fügt die „N. G. C." dieser Auslassung von maßgebender Seite hinzu, auch die vor wenigen Tagen vom „Newyork Herald" gebrachte Nachricht, der derzeitige britische Gesandte in Marokko, Sir Gerald Lowther, sei dazu ausersehen, Sir Frank Lascelles im Herbst in Berlin zu ersetzen.

Die gelben Gewerkschaften.

Die Bezeichnung „gelb" für gewisse auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung stehende, von den Arbeitgebern unterstützte Arbeitervereinigungen stammt aus Frankreich. Gelegentlich der Arbeiterkämpfe bei Creusot und im Berggebiet um Monceau les Mines im Jahre 1901 kam es zu einer Spaltung in der Arbeiterschaft. Ein Teil der Arbeiter wollte sich der Gewaltherrschaft der Streikenden nicht mehr unterwerfen und bildete einen Bund für sich. Während diese Gemäßigten sich berieten, wurden die Fenster des Raums, in dem sie ihre Versammlung abhielten, von den Streikenden durch Steinwürfe zertrümmert. Man half sich dadurch daß man die Fenster mit gelbem Papier beklebte. Daher soll die Bezeichnung „Gelbe" stammen.

Da die deutschen Arbeitervereinigungen die Bezeichnung „gelb" nicht in ihrem Namen oder in ihren Satzungen haben, ist die Feststellung, ob eine Arbeiterorganisation in diese Gruppe gehöre, nicht immer ganz leicht. Sie nennen sich selbst nationale oder vaterländische Vereine, Wohlfahrts-, Unterstützungs- oder Sparvereine, Werkvereine oder ähnlich. Nach einem dankenswerten Aufsatz im Reichs-Arbeitsblatt ist die erste gelbe Arbeitervereinigung von der Maschinenfabrik Ausburg im Anschluß an die große Aussperrung (vorhergehend Streik) in der bayerischen Metallindustrie gegründet worden unter dem Namen: Verein vom Werk Ausburg. Die Zahl der Mitglieder dieses Vereins ist inzwischen bis auf 2116 angewachsen. Als Zweck des Vereins werden in den Satzungen Errichtung einer Arbeiter-, Witwen- und Waisenkasse, Gewährung von Krankengeldern, von Darlehen, Altersprämien, Beiträgen zum Besuch von Ausstellungen usw. angegeben.

In kurzer Folge entstanden in und um Augsburg mehr als ein Dutzend solcher Vereine. Im Jahre 1906 wurde auch die Gründung ähnlicher Bergarbeitervereine im Saargebiet bekannt. Später sprang die Bewegung nach Rheinland-Westfalen über. Heute sind „gelbe Gewerkschaften" in Berlin, Magdeburg, Dresden, Hamburg, Gera, Crimmitschau, Nürnberg und anderswo anzutreffen. Eine neue Art von Werkvereinen, sog. Spar- und Prämienvereine, sind in jüngster Zeit in und bei Berlin entstanden. Auch Verbände mit nationalen Arbeitern mehrerer Berufsarten haben sich gebildet. Eine gewisse Zusammenfassung der hier in Betracht kommenden Vereine bedeutet der Bund vaterländischer Arbeitervereine, der 1907 in Hamburg gegründet wurde, und im Bäckergewerbe der 1906 gebildete Bund der Bäcker- (Konditor-) Gesellen Deutschlands mit dem Sitz in Berlin; für Mitte Januar wurde die Zahl der Mitglieder dieses Bäckerbundes auf 9000 geschätzt. In Frankreich scheint die Zahl der organisierten „Gelben" noch größer zu sein; auf dem dritten Kongreß dieser Gewerkschaften, der in Paris vom 11. bis 14. April 1907 tagte, vertraten 150 Delegierte angeblich 600 000 Industriearbeiter. Die deutschen Arbeitgeber, die hinter diesen Organisationen stehen, führen zum Beweise, daß die Bewegung einem Bedürfnis entspreche und entwicklungsfähig sei, die in kurzer Zeit vollzogenen Gründungen zahlreicher Vereine und deren Anwachsen an. Von anderer Seite werden diese Vereinigungen natürlich scharf angegriffen.

Hochfinanz und Industrie im preußischen Herrenhause.

An seinem Geburtstage hat der Kaiser den Bankier Ludwig Delbrück, den Chef des alten Berliner Bankhauses „Delbrück, Leo u. Co.", aus besonderem Vertrauen in das Herrenhaus berufen. Herr Ludwig Delbrück ist der zwanzigste in der Reihe derjenigen Männer, die aus dem Kreise des Großhandels und der Industrie einen Sitz im Herrenhause erlangt haben. Es gehörten aus diesem Kreise der ersten preußischen Kammer früher an: der Geheime Kommerzienrat Freiherr Friedrich von Diergardt, 1860 geadelt und baronisiert, und 1869 verstorben; die gleichfalls verstorbenen Geheimen Kommerzienräte Adolf Frentzel in Berlin, Max v. Guaita in Frankfurt a. Main, Dr. ing. Karl Lueg in Düsseldorf, Dr. Gustav v. Mevissen (nobilitiert 1884) in Köln a. Rhein, und Karl Freiherr v. Stumm, der seinen Adel und Freiherrntitel in den hundert Tagen der Regierung des Kaisers Friedrich erhielt; ferner der verstorbene Wirkliche Geheime Rat Friedrich Krupp, der verstorbene Kommerzienrat Karl Lueg in Düsseldorf, Ernst von Mendelssohn-Bartholdy in Berlin (1895 geadelt), Gustav Meyer in Hannover, der bekannte Aufsichtsrat und Vorsitzende der Dortmunder Hütte; Gustav Michels in Köln, Albert Schlutow in Stettin, dann der am 18. Januar 1901 nobilitierte Bankier Albert von Metzler in Frankfurt a. Main, der Fabrikbesitzer Arnold von Siemens in Berlin, der Sohn von Werner von Siemens und Schwiegersohn von Hermann von Helmholtz; der Glashüttenbesitzer Richard Bopelius in Sulzbach, Vorsitzender des Handelsverbandes deutscher Industrieller; und endlich der Oberbergrat a. D. Paul Wachler, der in zahlreichen Aufsichtsräten sitzt und auch der Dresdener Bank als stellvertretender Vorsitzender angehört.

Kurze politische Meldungen.

Wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Aufreizung zum Klassenhaß usw. hatte sich der verantwortliche Redakteur der anarchistischen Zeitschrift „Revolutionär" Schmied Gustav Schünemann vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 zu verantworten. Der Staatsanwalt hielt eine empfindliche Strafe für geboten, da das Vorgehen des Angeklagten außerordentlich gehässig sei und er durch seine Hetzartikel großes Unheil für die Allgemeinheit entstiften könne, da diese Artikel nicht auf ältere, reife Leser, sondern auf jugendliche Köpfe wirken sollen, die sich verleiten lassen könnten, die darin gegebenen Lehren in die Tat umzusetzen. Er beantragte neun Monate Gefängnis. Das Gericht ging darüber noch hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

*

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Am 19. v. M. fand bei Nanib, am Westrand der Kalahari, ein Ueberfall statt. Ein Reiter wurde leicht verwundet. Es handelt sich, wie bei dem Ueberfall am 5. Dezember letzten Jahres zwischen Archeab und Kowitz-Kolk, anscheinend auch diesmal um Leute Simon Coppers, gegen den in nächster Zeit gemeinsam mit der Kappolizei vorgegangen werden wird.

*

Der Prozeß gegen den General Stössel und seine Mitbeklagten ist nach 31tägiger Verhandlung jetzt soweit gediehen, daß am 4. Febr. die Plaidoyers beginnen werden. Nach der Anklagerede des Oberstaatsanwalts werden die Verteidiger der Generale Stössel, Reuß und Fock, schließlich der des Generals Smirnow sprechen.

*

Wie man aus Kapstadt telegraphiert, ist der **Premierminister der Kapkolonie, Jameson,** von seinem Posten zurückgetreten. Es ist dies die Folge des Ausfalls der Wahlen zum Parlament der Kolonie, die eine große Mehrheit für die holländische Partei, die Leute des Afrikanderbonds, ergeben haben.

*

London, 1 Febr. Die Eigentümer der nordwestlichen Werften **Englands haben ihre Etablissements auf unbestimmte Zeit geschlossen.** Sie beschäftigten durchschnittlich 35—45 000 Personen. Die Arbeiter erklären, daß nichts die Lohnherabsetzungen rechtfertige, welche ihnen aufgezwungen wurden.

Aus der Gesellschaft.

(Nachdruck verboten.)

Das reine Hemd des Kommissionsrats Engel. — Hochflut der Wintersaison. — Zivilcour und Militärcour, ermüdende Stunden für das Kaiserpaar. — Der Kaiser, Mr. Tower und die Salonpolitiker. — Wie man die Schranken der Hoffähigkeit durchbricht. — Ein häßlicher Prozeß und ein schnellebiges Geschlecht. — Allerhand von den Grafen Lynar und ihrem Stammsitze im Lande der Gurken.

Der alte Kommissionsrat Engel, der Direktor der Krollschen Oper in Berlin, der auf dem Gebiete des unfreiwilligen Witzes Unvergeßliches geleistet hat, wurde eines Tages von einem Bekannten, so um diese Jahreszeit herum, gefragt: ob er gesellschaftlich viel in Anspruch genommen wäre? Er antwortete mit einem Stoßseufzer: „Ich sage Ihnen, mein Lieber — ich komme jetzt aus dem reinen Hemde jarnich mehr raus!" — Das ist unser aller Los (und nicht nur in Berlin) während der sogenannten Wintersaison, soweit wir wenigstens bestimmten gesellschaftlichen Kreisen, sei es durch Verwandtschaft, sei es durch Beruf, angehören. Denn in den kurzen Wochen zwischen Neujahr und Fastnacht staut sich die Hochflut der geselligen Veranstaltungen. Ball folgt auf Ball, Diner auf Diner, hier

Die drei Hüte.

Skizze von E. Fahrow (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

Dr. Fehring stand in der Diele der Gollhardschen Villa und blickte nachdenklich zu dem Garderobenfach hinauf, auf dem drei Damenhüte nebeneinander lagen.

Es waren selbstverständlich äußerst moderne Hüte, solche, die „auf der Höhe" standen, sogar im buchstäblichen Sinne des Wortes. Denn nicht nur waren sie selbst mit architektonischer Kunst hoch aufgebaut, sondern ihre ganze Bauart verriet, daß man sie nur irgendwo auf einer fabelhaften Frisur schwebend sich vorstellen konnte.

Dr. Fehring war Junggeselle, und daher natürlich so etwas wie ein Sonderling. Die bekannte, sanfte, nivellierende Hand der Frau fehlte ihm, die, einem durch Dichter und andere zuverlässige Leute verbürgten Gerüchte zufolge alle Rauhheiten und Unzuträglichkeiten am männlichen Charakter zu glätten pflegt.

So hatte also Ferdinand Fehring seine Eigenart unverkürzt behalten können, und diese Eigenart sprach sich in seinem Verhältnis zum weiblichen Geschlecht im allgemeinen in ritterlichen, aber reservierten Maximen aus. Im Kreise seiner Freunde sagte er: „Das moderne Weib ist ganz genau dasselbe wie das ehemalige: es maskiert sich nur anders. — Früher trug es die rührende Maske der Hilflosigkeit, so daß es durch Schwäche stark war. — Heute trägt es die Maske der Stärke, wodurch es sich selbst betrügt, denn im Grunde will es ja viel lieber beschützt und gehegt sein, als selbst kämpfen, dieses Sphinxwesen!"

Darauf antwortete dann sein vertrautester Freund Fritz Krause mit einem gedehnten „Na, na!" — Und in dieser Antwort lag genug — Fritz Krause war nämlich verheiratet. —

Die Hüte also in der schöndurchwärmten Diele waren zwar alle elegant, aber sie waren doch durchaus verschieden.

Der ganz große, weinrote, mit den überhängenden Hahnenfedern mißfiel dem stillen Beschauer. Dieser Hut sprach von kriegerischer Gesinnung. Er hatte etwas Indianerhaftes an sich. — Daneben lag in vornehmer Ruhe ein otterbraunes Gebilde, das auf goldenen Locken entzückend aussehen mußte. Es war eine Art von Barett oder Patrizierhut, so wie ihn mittelalterliche Handelsherren getragen haben mochten. Der dritte in der Reihe war ein silbergrauer Schäferhut, nur mit einem zart schillernden Schleier umwunden, der seine unscheinbare Kostbarkeit nicht verriet.

Gerade diesen grauen Hut betrachtete Ferdinand liebevoll und lange.

„Ich fühle das Rauschen der Schicksalsfittiche", murmelte er poetisch und unklar. „Ich komme hier in eine Teegesellschaft, bei der die reizendsten jungen Damen sein werden. Natürlich werde ich mich in eine verlieben, — ich habe ja immer solches Pech, — das heißt, ich meine, ich verliebe mich meistens auf drei oder vier Stunden, und dann bin ich wieder geheilt. — Diesmal aber werde ich mich in diejenige verlieben, der dieser graue Hut gehört. Ich fühls, ich finde sie heraus!"

Mit einer herrischen Schwenkung wandte er sich ab und folgte dem Diener in das Teezimmer, das direkt an die Diele stieß.

Da saßen um den Kamin drei Damen, ganz wie es der Doktor erwartet hatte, und eine vierte stand vor dem Teetisch und hantierte zwischen den Tassen.

„Die Blonde ist's nicht!" dachte Fehring, während er sich verbeugte und die Vorstellung über sich ergehen ließ, die sein Freund Fritz Krause besorgte. — Denn diese Villa gehörte Verwandten dieses Jungen, der viel zu viel Geld und Zeit hatte und darum nie etwas Ernstliches tat. „Die Blonde ist eine zu üppige Schönheit, die trägt nicht diesen lieblichen Schäferhut. Wo es die Schwarze ist?"

Die Schwarze blickte aus großen, träumerischen Augen auf den stattlichen Besucher hin, dessen letztes Buch ihm eine große Anzahl von Bewunderinnen eingetragen hatte. — Zwar handelte das Buch von chinesischer Kultur, und es enthielt nichts von Liebe und Gefährlichkeit; aber gerade das war Mode, solche Bücher las man in diesem Jahr.

Es dauerte einige Minuten, bis der Doktor Platz gefunden und aus der Hand von Fräulein Gollhard eine Tasse Tee empfangen hatte. Er saß nun aber auch wie die Perle im Golde zwischen der träumerischen Schwarzen und einem pikanten Persönchen von undefinierbarem Typus.

Fräulein Gollhard nahm schließlich Fehring gegenüber Platz und blickte ihn mit ruhigem, freundlichem Interesse an. Sie selbst sah keineswegs interessant aus. Sie trug ein hübsches Kleid, wie es alle Welt trug, hatte keine Riesenfrisur und keine Boticellischeitel, sondern lose aufgestecktes, reiches, braunes Haar, das ihre größte Schönheit war. — Ihr Gesicht war still und freundlich, erhellt von grauen, gelassenen Augen. Nur der Mund fiel Fehring auf; denn dieser hatte ein ungewöhnliches Lächeln, das absolut kindlich war.

„Sie gleichen einer Jugendfreundin von mir", sagte er nach einer Weile, als ihm das Fräulein eine frische Tasse reichte, „nur daß Sie natürlich viel jünger sind. Darf ich fragen, wie Sie heißen?"

„Oh, das werde ich Ihnen in einigen Minuten sagen", erwiderte sie. „Zuerst haben Sie vielleicht die Freundlichkeit, jede von uns mitzuteilen, wie wir Ihrer Ansicht nach heißen müßten?"

„Ach, das ist eine schwere Aufgabe. Die Damen haben sich ja ihre Namen nicht selbst gegeben und sind daher ganz unschuldig, wenn sie nicht passen. — Aber Sie, zum Beispiel, gnädiges Fräulein, würde ich Martha nennen?"

„Ich heiße Juliane! Und meine blonde Freundin dort?"

„Ingeborg!" sagte der Doktor.

„Bravo! So heißt sie wirklich! — Nun diese beiden Damen hier, bitte. In Ihrem Buch haben Sie eine so interessante Abhandlung über Frauennamen, es wäre zu nett, wenn Sie richtig rieten."

„Ich rate niemals richtig — das mit Ingeborg war — ein Verrat. Ich hörte, wie vorhin jemand den Namen aussprach! — Und daß Sie, mein gnädiges Fräulein, Juliane heißen, hätte ich mir denken können — meine Jugendfreundin heißt nämlich ebenso. Das heißt, man nennt sie einfach Juchen!"

wird Komödie gespielt, dort wird musiziert — man kommt faktisch, um mit dem seligen Herrn Engel zu sprechen, aus dem reinen Hemde nicht mehr heraus. Am strengsten wird der Begriff der Saison wohl in Berlin innegehalten, wo sich jahraus, jahrein in der offiziellen Welt mit sozusagen militärischer Genauigkeit das gleiche Programm abwickelt. Auch in dieser Hinsicht ist der Zuschnitt des Berliner Hofes eben ein soldatischer, den Ursprung und den Untergrund der Größe des Landes verratend.

Mit dem Ordensfest und mit den beiden Couren begann auch diesmal die offizielle Berliner Saison. Die eine, die sogenannte Zivilcour, bietet stets ein sehr farbenfrohes Bild von internationalem Charakter. Dafür sorgen die goldbeladenen Uniformen der Diplomaten aller Länder, und dafür sorgen vor allem die prächtigen Kleider der Damen, mit dem vorgeschriebenen hohen Kopfputz und Schleier, und mit der vorgeschriebenen unendlich langen Schleppe, die, ihrer Kostbarkeit wegen, häufig von Generation zu Generation, von der Großmutter auf die Mutter, von der Mutter auf die Tochter forterbt. Bunter, aber doch einförmiger sieht es bei der Militärcour aus. Da ziehen die Offizierkorps an den unter dem Thronhimmel stehenden Majestäten einzeln vorüber; sie rücken aus den verschiedenen Kammern und Stuben des alten Königsschlosses an der Spree in Reihen geordnet heran, machen vor dem Throne linksum, verbeugen sich zweimal, schwenken wieder rechtsum und ziehen aus dem Weißen Saale hinaus. Das dauert jedesmal nicht mehr als wenige Minuten, für den Kaiser und die Kaiserin indessen insgesamt mehrere Stunden — und ohne Zweifel recht ermüdende Stunden.

* * *

Am Abend von Kaisers Geburtstag vereinigt sich dann, wenige Tage später, die Hofgesellschaft — genau genommen nur ein besonders bevorzugter Teil von ihr — zur Galavorstellung im Opernhause, wo die Blicke sich natürlich zumeist auf das Kaiserpaar und die große Schar seiner fürstlichen Gäste richten, die Damen aber auch Zeit genug finden, ihre Toiletten gegenseitig kritisch durch die Lorgnette zu mustern. Namentlich in den Pausen verfolgt man mit gespannter Aufmerksamkeit jeden Schritt, den der Kaiser tut, und beobachtet sorgfältig, wen er der Ansprache und Rede würdigt. So wurde diesmal viel bemerkt, daß der Kaiser sich ungewöhnlich lange — gewissenhafte Höflinge konstatierten auf der Uhr: zwanzig Minuten lang — mit dem Botschafter der nordamerikanischen Union, Mr. Charlemagne Tower, unterhielt, und daß diese Unterhaltung offenbar eine sehr freundschaftliche war, umfaßte der Kaiser doch den Botschafter mehrmals in der herzlichsten Weise mit dem Arm um die Taille. Unsere Salonpolitiker, auf deren Schultern, Gott sei Dank, nicht die verantwortliche Leitung der Staatsgeschäfte ruht, ließen es sich denn auch nicht nehmen, hieraus allerhand bedeutsame Schlüsse zu ziehen, während in Wirklichkeit der Kaiser wohl nur mit Bedauern daran dachte, daß er zum letzten Male den ihm sehr sympathischen Mr. Tower an seinem Geburtstage bei sich sah. Denn Mr. Tower wird im August sein Abberufungsschreiben überreichen, und durch den vormaligen nordamerikanischen Gesandten im Haag Mr. Hill ersetzt werden. Was, nebenbei bemerkt, für das gesellschaftliche Leben der Reichshauptstadt insofern einen herben Verlust mit sich bringt, als Mr. Tower, vermöge seines ungeheuren Reichtums, Feste von in Berlin vorher noch nie gekannter Pracht geben konnte, Mr. Hill sich dagegen nur eines ziemlich bescheidenen Einkommens erfreut.

* * *

Nur Hofgesellschaft ist es, so sagten wir eben, die zur Galaoper geladen wird. Hoffähig sind vom weiblichen Geschlechte in Berlin noch immer, außer den Gattinnen der höchsten Würdenträger, der Minister usw., nur adlige Damen. Darum gab es einiges Tuscheln und Köpfezusammenstecken, als man in der Galaoper unter den hochgeborenen und hochwohlgeborenen Beamtenfrauen eine erblickte, deren Gatte schlichtbürgerlichen Standes ist, und gernig schaute manches schöne Augenpaar zu ihr hinüber. Man spricht in diesem Milieu gern und lange von Geringfügigkeiten solcher Art und hat insgeheim wohl eine hochnotpeinliche Untersuchung über so unerhörte Verletzung der Etikette angestellt. Sie soll sich sehr harmlos durch eine Namensverwechselung auf der Einladungskarte erklärt haben, und so wird auch dieser Sturm im Wassergiase sich hoffentlich inzwischen gelegt haben. Allerdings mangelte es auch nicht an höhnenden Zungen, die in die Zufälligkeit der Namensverwechselung allerhand spöttische Zweifel setzen. . . . Wovon man nun bei solchen Zusammenkünften der obersten Berliner Gesellschaftskaste spricht? Wie überall, am eifrigsten vom lieben Nächsten, — selbstverständlich nur von seinen Tugenden und nicht von seinen Schwächen, und auch sonst von allerhand Dingen, von diesem und jenem, und daß man sich morgen zum Tanz in der xschen Gesandtschaft treffen und übermorgen bei der Gräfin Y. Tee trinken wird. Nur ein Thema vermied man mit erklärlicher Beflissenheit. Den häßlichen Prozeß, der vor dem Potsdamer Kriegsgericht seinen vorläufigen Abschluß fand. Man lebt heutzutage schneller als sonst und ist weniger zum Mitleid geneigt, als im Zeitalter der Poesiealbums, da man nie und nirgends Eile hatte und sich seinen Gefühlsergüssen in aller Ruhe hingeben konnte. Das Schicksal des Grafen Lynar wird jedermann, so hart es sich gestaltet, als ein verdientes ansehen müssen. Die Seinen aber, die durch seine Schuld so schwer mitgetroffen werden, hätten wohl Anspruch auf einen Augenblick der Anteilnahme an ihrem Schicksale. Wer diesen eleganten, hochgewachsenen Offizier mit seiner anmutigen jungen Frau und ihren hübschen blonden Kindern jemals sah, der mußte glauben, das rechte Bild einer mit allen Glücksgütern dieser Welt bedachten aristokratischen Familie vor sich zu haben. Und doch lauerte längst auch in diesem Hause das Gespenst der Zerstörung und der Vernichtung.

* * *

Welcher Kontrast: hier oben in der großen Hofloge der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin, die Prinzessin Eleonore Solms. Und dort drüben in Potsdam, ein Sträfling hinter Gefängnismauern, der Schwager des Großherzogs, der Gatte der Schwester der Großherzogin, der Prinzessin Elisabeth Solms. Und welcher Schlag für die Eltern des Mannes, der sich so schwer an den Gesetzen der Natur und der menschlichen Gesellschaft versündigte, — den Vater, den 83jährigen Schloßherrn von Lübbenau im Spreewalde, und die greise Mutter, eine Schwester des verstorbenen Fürsten zu Solms-Baruth. Der einzige Bruder des Grafen Johannes Lynar dient in der Gardekavallerie, als Major vom Stabe des 2. Garde-Dragonerregiments, Graf Rochus Lynar, beliebt unter seinen Kameraden, die ihm, seines blassen und vornehmen Aussehens wegen den Spitznamen „der tote Fürst" gegeben haben. Dieser, Graf Rochus, wird einst dem Vater im Besitze der mit einem erblichen Sitze im Herrenhause verbundenen freien Standesherrschaft Lübbenau, im Lande der Ammen und der Gurken, folgen. Mit dem Namen Lynar und Lübbenau verknüpfte sich bislang nur die Erinnerung an tüchtige Männer aus der Vergangenheit Brandenburg-Preußens. Eigentlich hießen die Lynar Linari und waren in Italien zu Hause. In Spandau steht das Denkmal des ersten Grafen Lynar, der 1578 in die Dienste des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg trat, als Festungserbauer, einer der besten seiner Zeit. Der heiratete eine der beiden Erbtöchter Christians von Dieskelmeyer, des Sohnes und Nachfolgers von Lampert Dieskelmeyer, dem großen Kanzler, der aus bescheidenen, ja ärmlichen Anfängen durch seine staatsmännische Weisheit zu Macht, Ansehen und Reichtum gekommen war. Und dieses Fräulein von Dieskelmeyer, Lamperts Enkelin, brachte als Morgengabe das stattliche, vor den Toren Berlins gelegene Lübbenau an den Ahnherrn der märkischen Grafen und Fürsten zu Lynar.

L. v. Nordegg.

Aus Briefen Kaiser Wilhelms I.

(Original-Korrespondenz.)

÷ Vier hochinteressante Briefe des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaiser Wilhelms I., an den damaligen Major Willhelm von Willisen werden im neuesten Hefte der „Deutschen Rundschau" von Paul Ritter veröffentlicht. Willisen, der durch seine unglückliche polnische Mission von 1848 und seine Niederlage bei Igstedt später eine Rolle in der Geschichte gespielt hat, war dem Prinzen Wilhelm durch seine kriegsgeschichtlichen Arbeiten und Vorlesungen bekannt; im Generalstab der ersten Garde-Division hatten sie sich näher kennen gelernt und als naher Freund des Radziwillschen Hauses, mit dem auch der Prinz durch seine Liebe zu Elisa Radziwill eng verbunden war, sowie als Schwiegersohn des General von Brause, den Wilhelm als seinen Lehrer verehrte, kam Willisen zu dem Prinzen von Preußen in ein fast freundschaftliches Verhältnis. In dem ersten Briefe vom 23. März 1827 dankt ihm der Prinz für seine freundschaftlichen Geburtstagswünsche und erwähnt auch der schweren Zeit, da er zwischen Liebe und Pflicht hatte wählen müssen und schließlich im Interesse der Krone seiner Leidenschaft zu der jungen Fürstentochter entsagt hatte, „wo Sie bei mir seiend, mich jung und alternd, in wenigen Monaten sahen. Jene ernste, schmerzliche Epoche meines Lebens, segne ich fortwährend, — jetzt — da sie mir den Ernst des Lebens stählte, mir so Vieles gelingen ließ was ohne dem wohl nicht gelungen wäre, und endlich und hauptsächlich, mich für jenes Leben reifte!" In einem Briefe vom 15. 11. 1831 spricht der Prinz seinen Dank für die Glückwünsche aus, die ihm Willisen zur Geburt seines Sohnes, des späteren Kaiser Friedrich, dargebracht hat. Er schreibt aus dem Neuen Palais: „Der 18. Oktober, die Geburt in diesem Schloß, in einer so bewegten Zeit, sind allerdings Zusammentreffen, die von guter Vorbedeutung für den Kleinen sein können, aber freilich auch die Ansprüche an die Eltern, für dies Kind zu wachen, verdoppeln. Ich begreife daher sehr wohl, daß Sie bei dieser Gelegenheit wieder in Preußens Zukunft schwelgten, und physische Größe sich denken, wo ich immer nur noch moralische Eroberungen wünsche." Die beiden letzten Briefe des Prinzen aus den Jahren 1832 und 33 geben ausführliche Antwort auf die politischen Anschauungen und Forderungen, die Willisen ihm in längeren brieflichen Auseinandersetzungen unterbreitet hatte und enthalten in ihrer bestimmten, ruhigen Entgegnung und Abweisung ein politisches Glaubensbekenntnis. Willisen hatte besonders durch sein Eintreten für die Polen gegen Rußland das Mißfallen des Königs erregt und durch seine freimütige Kritik der preußischen Politik vielfach angestoßen. „Sie, und Alle mit Ihnen Gleichgesinnten," schreibt der Prinz, „ich muß sie Doctrinairs nennen, — wollen durch die Verbreitung Ihrer Prinzipien, das Heil und Wohl des Landes, eben so wohl wie der König und ich; aber Ihre Wege, eben weil sie die der Doctrinairen Partei sind, die sich einen idealen Zustand träumt, nach dem sie unaufhaltsam jagd, dabei übersehend das Terrain auf dem sie jagd und überspringend, vernichtend und laidierend was ihr nicht genehm ist, — das sind meine Wege. Still stehen, oder gar zurückschreiten, kann und darf kein Staat in seinen Institutionen. Aber jagen soll er nicht nach Neuerungen; sondern er soll sie sich ruhig, bedächtig, langsam entwickeln lassen. Ein unvorsichtiges Aufmerksammachen der Menge, auf Verhältnisse und Institutionen, die, der Ansicht einer gewissen Partei nach, dem Lande nützlich sein würden, ist meiner innersten Ueberzeugung nach, das Gefährlichste, was einem Volke passieren kann. Daß dem Wohlergehen der Menge durch so viel gepriesene Institutionen nicht geholfen wird, beweisen die neuesten Ereignisse auf das Augenfälligste; die Schreier dieser Partei erlangen freilich ihr Ziel; sie kommen ans Ruder, erlangen eine traurige Oeffentlichkeit und während bei der, durch sie herbeigeführten Aufregung und Umstürzung, das, nach ihrer Ansicht noch Bestehend bleiben sollende, erhalten zu können! Welch' vermessener Gedanke!" Die Unfähigkeit Casimir Periers, sich als Präsident an der Spitze einer aufgeregten Masse zu halten, sei ein Beweis dafür. „Vor solchen Katastrophen mein Vaterland zu schützen, wird stets meine Pflicht und meine Aufgabe sein." Die Aeußerungen seien gegen, die seinen im Sinne des Königs. „Die Pflicht der Untertanen, und namentlich der Angestellten des Königs, ist es, in seinem Sinne zu handeln, zu verwalten und zu sprechen . . . Die neumodische Doctrin ist's freilich, Alles durch die Menge, und im letzten Fall, durch Rebellion von den Souveränen zu erzwingen. Solche Lehren zu unterdrücken ist aber die erste Verpflichtung jedes treuen Untertanen, namentlich der Angestellten, und unter diesen wieder die, des Soldaten. Wo ein anderer Sinn lebt, da ist die Rebellion im Werden, und wehe denen die da wähnen, sie später bändigen zu wollen!!!" Im vierten Briefe spricht Prinz Wilhelm über die Versetzung Willisens als Generalstabschef nach Posen und ermahnt ihn, in seinen Aeußerungen vorsichtig zu sein. „Diese Vorsicht ist es freilich, die von Vielen in jetziger Zeit, als ein Geisteszwang verschrien ist. Warum aber klagen denn nur Diejenigen über einen solchen Geisteszwang, die die Regierung fortreißen möchten zu Neuerungen, während Andere, die in anderer Beziehung auch nicht die Intention des Königs trafen, von keinem Geisteszwang reden, sondern es ganz natürlich finden, sich dem Ausspruch, dem Willen, der Ansicht ihres Souveräns zu unterwerfen, und nun vorsichtig in ihren Aeußerungen sind. Zu dieser letzteren Kathegorie gehöre ich u. A. in Beziehung auf die damalige Pacifications-Politik des Königs, nach den glorieusen Tagen. Freilich habe ich noch das für mich, daß als ich mich aussprach, ich an der französischen Grenze war und nichts von des Königs Ansicht ahnden konnte. Als ich sie aber kennen lernte, und bis heute, sehe ich aber in meiner Stellung keinen Geisteszwang, sondern nur jenen angeführten Gehorsam, den man seinem Herrn schuldig ist." Auch in Sachen der Zensur und Preßfreiheit ist Prinz Wilhelm durchaus anderer Ansicht als Willisen, der für möglichste Freiheit des Druckens eintritt. „Die Wohltat d' e Sie in der angedeuteten Preßfreiheit sehen, kann ich nirgends da entdecken, wo sie existiert; alle Länder die sich Ihrem Sinne nach, dieser Wohltat zu erfreuen haben, erfreuen sich auch gleichzeitig des unruhigsten, ja eines revolutionären Zustandes, wahrlich nicht Verhältnisse, die man sich zu erziehen wünschen kann. Die Wohltaten der Preßfreiheit sind theoretisch betrachtet, völlig richtig, aber auch in Praxi ebenso völlig unrichtig. Es gehört die Perfectibilität der Menschheit dazu (die Sie auch als mein Ideal aufstellen) um die Preßfreiheit praktisch wohltätig zu machen; da meiner Ansicht nach aber die Erreichung jener Perfectibilität, auch der Moment der Untergang der Welt sein wird, so muß ich jener Wohltat auch dort ihren Platz erst anweisen . . . Das liegt einmal im Menschen, daß er lieber nach etwas Neuem jagt als nach dem Alten, Bekannten; da nur das Unterordnen das Alte, Bekannte ist, aber auch zugleich das Leidende in sich schließt, so ist es ganz natürlich, daß die Masse lieber nach dem Neuen, Unbekannten greift, wo ihr außerdem noch das Ueberwinden, das Freimachen vom leidenden Verhältnis, das Mitregieren, gelockt und angepriesen wird.

Heiratsschwindel als Beruf.

(Original-Korrespondenz.)

÷ Wer unter den Männern kann Anspruch darauf erheben, die größte Anzahl von Frauen geheiratet zu haben? Eine englische Zeitschrift versucht darauf die richtige Antwort zu geben, aber sie muß selbst gestehen, daß die Sache nicht so leicht ist. Der alte Blaubart jedenfalls ist längst überholt. Die modernen Heiratsschwindler betreiben ihre Tätigkeit als einen mit Eifer ausgeübten Beruf im Großen und die Zahl ihrer Eheschließungen steigt ins Unwahrscheinliche. Dennoch wird der bekannte „Mann mit den hundert Frauen", der Amerikaner Witzhoff den Heiratsrekord schlagen denn die Zahl seiner Gattinnen ist überhaupt nicht vollständig festgestellt, beträgt aber weit

---

„Ja", lächelte Fräulein Gollhard, „so nennt man auch mich manchmal. Meine Familie aber nennt mich Jane — ganz richtig deutsch ausgesprochen!"

„Ich heiße Laura", verkündete die mit den schwarzen Augen. „Ich bin wütend darüber. Die Zeit der Romantik ist vorüber und solche Namen riechen nach Lavendel und Sentimentalität."

„Der gehört der rote Hut!" entschied der Doktor in Gedanken. Das kleine Persönchen mit dem pikanten Gesicht sprang auf:

„Ich muß fort, heute abend habe ich im Klub einen Vortrag zu halten."

„Gott bewahre!" dachte der Doktor. „Dieses entzückende, eidechsenhafte Wesen hält Reden! Fürchterlich!" — Und laut sagte er:

„Bevor Sie gehen, gnädiges Fräulein, vertrauen Sie mir doch an, ob Sie die modernen Hutformen hübsch finden?"

„Ich finde immer das hübsch, was mir steht", erklärte sie lachend. „Zufällig stehen mir die im Nacken sitzenden, topfartigen Glocken von heute. — Und meinen Vornamen will ich Ihnen nun auch noch nennen, obwohl Sie gar nicht mehr neugierig darauf sind. Ich heiße Maria Magdalena."

Sie war hinausgehuscht, bevor Fehling noch an ihrem ewig wechselnden Gesichtsausdruck erkennen konnte, ob sie im Ernst oder Scherz sprach. — Die brünette Laura aber lächelte spöttisch, und die blonde Ingeborg gleichfalls.

„Sie posiert!" sagten sie beide fast gleichzeitig. „Maria Magdalena heißt sie natürlich nicht, sondern Mieze Lehmann. Sie hält auch wirklich einen Vortrag, aber über einen sehr altmodischen Gegenstand, nämlich über Säuglingskleidung."

„W—a—s? Dieses junge Mädchen?"

„Du lieber Gott! Mieze Lehmann ist seit zehn Jahren verheiratet und eine Musterfrau und Mutter!"

„Ja, ja, ich vergaß! Heutzutage altern ja die Damen nicht mehr." Aber die Stimme des Doktors klang unsicher und fiel seinem Freund Fritz auf, der mit der Uhr in der Hand jetzt zu ihm trat:

„Kommst Du mit, Alter? Oder bleibst Du hier? Ich muß fort, sonst bekomme ich Schelte von meiner Gebieterin."

Die beiden Damen erhoben sich gleichfalls und begannen sich von Jane zu verabschieden; diese aber wandte sich mit ihrem lieben Lachein an Fehring:

„Sie bleiben doch noch ein bißchen, Herr Doktor? Mein Vater kommt bald zurück und würde sich freuen, Sie zu sehen."

So blieb er denn und konnte nicht sehen, welche Hüte die Damen draußen aufsetzten. Aber er kam nicht dazu, es zu bedauern, denn Jane verwickelte ihn in ein so fesselndes Gespräch über allerlei allgemeine Themen, daß die Zeit wie im Fluge verrann.

Da Ferdinand Fehring ohnehin als Sonderling galt, so machte er sich dies heute zunutze, indem er plötzlich erklärte:

„Ich glaube an Vorahnungen, gnädiges Fräulein. — Als ich heute dieses Haus betrat, wußte ich, daß mir das Schicksal einen Wink geben werde. — Ich habe mich in einen Hut verliebt. Und ich sagte mir, dieser entzückende Hut kann nur einem ebenso entzückenden Mädchen gehören. — Abergläubische Leute täuschen sich aber manchmal — sagen Sie mir ganz offen — gehört Ihnen ein hellgrauer Schäferhut mit einem einfachen Schleier?"

Jane lächelte. „Ja, so einer gehört mir. — Aber wie kann man eine solche Aeußerlichkeit für einen Schicksalswink halten! Wie kann man sich in einen Hut verlieben!"

„Kismet!" erwiderte nachdenklich der Doktor.

Von diesem Thema sprachen sie nicht weiter, denn Janes Vater trat jetzt ein. Und das Gespräch wurde wieder allgemein.

Als der Doktor fortging, wollte er noch einen liebevollen Blick auf den Hut werfen, doch jetzt war ein neidischer Vorhang vor das Fach gezogen. —

In den nächsten Wochen wurde er ein häufiger Besucher in der Villa, und jedermann glaubte — er selbst nicht zum mindesten — daß er ernstlich verliebt in Jane sei. Da traf er diese eines Tages vor der Villa, im Begriff, fortzugehen. — Und siehe da, sie hatte das rote Indianerungeheuer auf. Fehring blickte sie betreten an. Sie aber lachte ihm ins Gesicht:

„Nun? Dieser Hut gefällt Ihnen nicht? Ich liebe ihn sehr! — Auch den braunen trage ich eigentlich lieber als den Schäferhut."

„Was? Gehörten alle diese Hüte Ihnen?"

„Jawohl. Die Hüte meiner Gäste werden dort nicht hingelegt. — Sie machen ein enttäuschtes Gesicht, Herr Doktor — ich habe aber absichtlich diesen Hut aufgesetzt, weil ich mich Ihnen einmal als das zeigen wollte, was ich bin — nämlich ein launenhaftes Mädchen."

Bestürzt blickte er sie an.

„Ist das Ihr Ernst? Oder wollen Sie mich nur necken?"

„Necken? — Welche Idee! — Ich wollte nur sehen, ob Sie Ihre Vorahnungen für das halten, was sie sind, nämlich Täuschungen. — Was mich betrifft, so habe ich ebenfalls meine kleinen Eigenheiten. Ich könnte niemals einen Mann lieben, der sich zuerst in einen Hut, und dann erst in dessen Besitzerin verliebt."

„Ah!"

Ganz blaß blickte sie der Doktor an. — Aber er wurde wieder ruhiger, als das geliebte Lächeln auf ihren Lippen erschien.

„Sie wollen mich bestrafen!" sagte er. „Und Sie haben ganz recht, ich werde niemals wieder auf solche sogenannten Vorahnungen etwas geben!"

„Daran werden Sie sehr gut tun. Denn jetzt will ich Ihnen ein Geheimnis verraten — jener graue Schäferhut, den Sie meinten, gehörte gar nicht mir, sondern der kleinen Frau Mieze Lehmann, die an jenem Nachmittag mein Fach benutzt hatte! Ich — ich habe aber ebenfalls einen ähnlichen Schäferhut mit einem Schleier. Nur getraute ich mich an jenem Teeabend nicht, es einzugestehen."

„Wieso? Ich verstehe nicht . . ."

Da errötete Jane ärgerlich und ließ den Doktor stehen.

Er war so verdutzt, daß er nur ganz mechanisch bemerkte, wie sie anstatt stadteinwärts, in die Villa hineinging, die sie doch eben erst verlassen hatte.

Eine halbe Stunde später hatte er auch für diese „Launenhaftigkeit" die Erklärung. Doch das erste, was er als frischgebackener Bräutigam sagte, war:

„Aber unglaublich sind sie doch!"

Es bleibt eine offene Frage, ob er damit etwa die Frauen meinte.

über hundert. So groß war sein Renomee, so weit verbreitet die Sphäre seines unheilvollen Wirkens, daß man in jedem Heiratsschwindler Witzhoff zu finden meinte, und ein in Bristol festgenommener Verbrecher Lyne, dem zahlreiche Fälle betrügerischer Eheschließungen zur Last gelegt wurden, trotz seines Leugnens so lange als Witzhoff galt, bis ein Kabeltelegramm aus Buffalo in den Vereinigten Staaten den wirklichen Witzhoff als Insassen ihres Stadtgefängnisses feststellte. Keine Spezies moderner Verbrecher spielt leichtsinniger mit dem Glück der Nebenmenschen und säet größeres Unheil in die Familien als diese berufsmäßigen Frauenbetrüger. Meist haben sie etwas Bestrickendes in ihrem Wesen, wissen einen anziehenden Reiz des Geheimnisses um sich zu verbreiten und haben auch da Erfolge, wo andere Sterbliche sich Körbe holen, denn sie sind nicht Liebhaber aus Neigung, sondern von Beruf; sie betreiben die Verführung als Kunst und der Künstler schlägt stets den Dilettanten, wie der Professional den Amateur. Am gefährlichsten sind die, die sich nicht damit begnügen, ihr Opfer in Unglück und Elend gestürzt zu haben, sondern die es auch noch töten. Ein solch bigamistischer Mörder war Karl Koch, der in Newyork vor einigen Jahren hingerichtet wurde und dem die Ermordung von dreien seiner 62 Frauen nachgewiesen worden war, während man die Tötung einer größeren Zahl auf das Bestimmteste vermuten mußte. Ein anderer, Croßman, war zugleich die Ehe mit sieben Frauen eingegangen, und ermordete eine von ihnen in der Hochzeitsnacht. Den Körper verbarg er über ein Jahr lang in einer Blechkiste, bis das Verbrechen entdeckt wurde. Dann schlug er sich selbst den Schädel ein und entging so der irdischen Gerechtigkeit. Die Unverfrorenheit solcher Schwindler übersteigt alle Grenzen. Ein Dr. Vivian versuchte während der Gerichtsverhandlung, in der ihm eine große Anzahl Frauen als seine Gattinnen gegenübergestellt wurden, mit einer der Damen, die ihm augenscheinlich noch unbekannt oder jedenfalls nicht mehr erinnerlich war, zarte Beziehungen anzuknüpfen und hatte sie bereits für sich gewonnen, ja sich mit ihr in Verbindung gesetzt, als das Gericht noch glücklich die Vermehrung seiner Verbrechen um ein neues verhinderte. Vivian betrieb den Heiratsschwindel in großem Stil. Zwei seiner Opfer waren hohe Aristokratinnen; eine andere Dame, die Witwe eines reichen Eisenfabrikanten, wußte er während ihrer kurzen Ehe um 1260000 Mark zu schädigen. Eine junge Erbin aus Birmingham entging der völligen Beraubung ihres großen Vermögens, die der Gatte während der Flitterwochen eifrig in Angriff genommen hatte, nur dadurch, daß der „Doktor" noch glücklich verhaftet wurde. Vivian richtete besonders seine Hochzeiten mit großem Prunk her, mietete ein ganzes Hotel für solche bei ihm häufig wiederkehrenden Festlichkeiten und belohnte den Geistlichen mit einem Geschenk von 10 000 Mark. Ein anderer Heiratsschwindler aus Beruf, Robert Taylor, hatte nicht die eleganten und vornehmen Manieren, nicht die Bildung des Dr. Vivian, sondern er war ein ungebildeter Bursche, der nur durch seine Frechheit und seine phantastischen Ideen überspannte und närrische Frauenköpfe zu verwirren wußte. Die Gallerie seiner „Frauen" wies die Leporellorolle des Don Juan alle Stände auf vom Fabrikmädchen bis zur reichen Kaufmannstochter und zur romantisch gestimmten Adeligen. Er wußte sich mit einem Zauber geheimnisvoller Abkunft und wundersamer Kräfte zu umgeben, erklärte, er sei der älteste Sohn eines englischen Pairs mit ungeheuren Besitzungen und trug seine angeblichen Papiere, sowie andere Kostbarkeiten immer in einem kleinen Kasten bei sich, den er nie aus seiner Hand gab. Mit diesen aus Familienromanen längst bekannten Geschichten wußte er den Frauen, die an ihn glaubten, ganz beträchtliche Summen abzunehmen. Dafür war er aber auch gegen arme Mädchen, denen er seine Huld schenkte, sehr freigebig. Einer Kammerzofe z. B., der er all ihre Ersparnisse von 800 Mark abgenommen hatte, hinterließ er dafür großmütig ein Geschenk von 1 200 000 Mark — auf dem Papier. Nach einer seiner verschiedenen Hochzeiten begab er sich in ein Vermietungsbureau und engagierte für seine junge Frau 23 Bedienstete, vom Portier bis zum Kammermädchen; dann borgte er sich von seinem Schwiegervater 100 Mark und verschwand. In ähnlicher Weise verlaufen immer die Betrügereien und Verbrechen dieser berufsmäßigen Heiratsschwindler, deren Zunahme in Amerika und England bereits als schwere Gefahr empfunden wird.

Vermischtes.

Der Mord an dem Förster Schwarzenstein. Das schwere Verbrechen, das sich jüngst in der Nähe von Berlin abgespielt hat, wird nicht ungesühnt bleiben. Willi Schwarzenstein, der verhaftete Sohn des erschossenen Försters, ist jetzt vollständig überführt. Erdrückt von der Fülle der gegen ihn vorliegenden Beweise, hat er ein völliges Geständnis abgelegt. In Rahnsdorf-Mühle wurden bereits die weiteren Ermittelungen, soweit sie sich auf neue Spuren bezogen, eingestellt. Willi Schwarzenstein gestand, daß er seinen Vater teils aus Furcht vor einer Entdeckung der Wechselfälschungen, teils um zu neuem Gelde zu gelangen, erschossen habe. Ueber den Anteil des verhafteten Knechts und Kutschers Mehlisch an dem Verbrechen hat der Vatermörder sich nicht geäußert.

Der entsprungene Todeskandidat. Der zum Tode verurteilte Verbrecher Faibre ist aus dem Gefängnis zu Gent entwichen.

Einbrecher im Pfandhaus. In das Pfandhaus zu Hof a. d. S. brach eine Diebesgesellschaft ein. Der große eiserne Geld- und Lagerschrank wurde durch Sauerstoffgebläse geöffnet und des wertvollen Inhalts beraubt. Beim Verlassen des Hauses wurden die Verbrecher von der Hausverwalterin bemerkt, die sofort Lärm schlug. Es gelang, einen der Diebe, einen aus der Umgebung Potsdams stammenden Bäcker Oberseigenberger, zu verhaften. Die beiden andern sind entkommen. Auf der Flucht warfen die Verbrecher einen der gestohlenen Becher in den Fluß.

Eine furchtbare Grubenexplosion. Eine schwere Explosion, wobei eine Reihe von Menschen getötet oder verletzt wurden, ereignete sich infolge schlagender Wetter auf der Newriver-Kohlengrube bei Charlestown (Westvirginien). Bisher sind 11 Tote geborgen. Man befürchtet, daß die Katastrophe noch viel mehr Opfer gefordert hat.

Ein Personenzug von Räubern ausgeplündert. Als der von Budapest nach Orsova abgegangene Personenzug abends auf einer kleinen Station hielt und die Schaffner mit der Einwaggonierung von 400 vom Jahrmarkt zurückkehrenden Reisenden beschäftigt waren, drangen mehrere Räuber in den Packwagen ein, knebelten den dort anwesenden Beamten und plünderten den Wagen aus. Es fielen ihnen u. a. acht Postsäcke mit Geld und Wertpapieren in die Hände. Die Räuber stiegen dann auf der anderen Seite des Zuges wieder aus und flüchteten. Mehrere auf dem Bahnhofe anwesende Gendarme und zahlreiche Reisende setzten ihnen nach, konnten sie aber nicht mehr erreichen.

Die Taxe des Lebensretters. Bei einem der letzten Zugzusammenstöße in Amerika befand sich unter den Reisenden auch ein Herr aus Philadelphia. Er kam gesund und heil davon und machte sich daran, Verwundete zu retten und überall, wo es anging, Hilfe zu leisten. Späterhin sandte ihm die „Pennsylvania Railway Co." ihre Danksagungen, womit sie die ganze Angelegenheit für erledigt hielt. Die Gesellschaft war nicht wenig erstaunt, als sie dieser Tage von dem tapfern Herrn aus Philadelphia eine lange Rechnung bekam, in der er seine Hilfeleistungen schätzte: 1. 1500 Doll. und freie Fahrt auf allen Linien der Gesellschaft für das Löschen des Feuers, das die Waggons zu zerstören drohte. 2. 4000 Doll. für die Rettung zweier Frauen, die unter Wagentrümmern hervorgezogen werden mußten. 3. 1000 Doll. für das Ersticken des Feuers mit einem Regenschirm, das die Kleider Reisender ergriffen hatte. 4. 5 Doll. für den Regenschirm. — In deutschem Gelde macht diese kleine Rechnung über 26 000 Mk. aus. Es ist immerhin anzuerkennen, daß sich dieser originelle Herr nicht auch die durch den Unfall verursachte Verspätung hat bezahlen lassen.

Lustige Ecke.

Singularis.

Er: Heut begreif' ich's gar nicht mehr, wie ich es als Junggeselle ausgehalten habe. Gott, durch was für einen elenden Fraß habe ich mich da in den Speisewirtschaften durchgewürgt. Das ist nun alles ganz anders, und ich muß Dir das Kompliment machen, liebe Emmi, Du kochst alle Tage besser. Dieser Karpfen ist zum Beispiel geradezu deliziös. Siehst Du, Emmi, wenn ich jetzt unverheiratet wäre, könnte ich den ganzen Karpfen allein auffessen!

In der Schule.

Eine Lehrerin ließ in einer Zeichenstunde jeden ihrer Schüler das zeichnen, was er oder sie sein möchte, wenn sie erwachsen wären. Am Ende der Stunde zeigte ein Mädchen eine leere Tafel. „Wie?" sagte die Lehrerin, „gibt es denn gar nichts, was Du sein möchtest, wenn Du groß bist?" — „Ach ja," antwortete die Kleine, „ich möchte gerne verheiratet sein; aber ich weiß nicht, wie ich das zeichnen soll."

In der Chemiestunde.

Professor „Was geschieht mit Gold, wenn man es an der freien Luft liegen läßt?" — Schüler (nach längerem Nachdenken): „Es wird gestohlen!"

Handel und Industrie.

Von der Berliner Börse.

Die durchgreifende Erleichterung, die sich in der verflossenen Woche am internationalen Geldmarkt in der Ermäßigung der Bankraten bei den Hauptinstituten zu erkennen gegeben hat, bildete für die Börse keine nennenswerte Anregung. Bei geringstem Geschäft war eine solche Zurückhaltung des Publikums zu konstatieren, daß fast von einer Geschäftsverödung gesprochen werden kann. Die Faktoren, die die Besserung des Geldmarktes herbeigeführt haben, sind die Wiederkehr ruhiger Zustände in den Vereinigten Staaten und die Abschwächung der Konjunktur. Eine gewisse Enttäuschung hat die Reichsbank der Börse dadurch bereitet, daß sie ihre Rate nur um ½ Prozent herabsetzte. Indes kann man mit diesem Entschluß des deutschen Zentralinstituts nur einverstanden sein, einmal weil der Status noch immer eine verhältnismäßig starke Anspannung zeigt, und dann, weil seit einiger Zeit infolge der Abnahme der ausländischen Guthaben in Deutschland schon zu unterscheiden ist zwischen dem französischen und englischen Geldmarkt einerseits und dem deutschen andererseits. Begründet wurde die Maßnahme der Reichsbank damit, daß die Situation ungünstiger ist als im Vorjahre. Der hauptsächlichste Grund scheint aber auf anderem Gebiete zu liegen: Die Reichsbank weiß sehr wohl, daß die Privatbanken schon auf eine größere Diskontermäßigung warten, um neue Emissionen an den Markt bringen zu können. Dies zu verhindern, muß aber schon das Bestreben der Reichsbank sein, weil das Reich bekanntlich in nächster Zeit eine Anleihe aufnehmen will. Ist diese erfolgreich untergebracht und hat der Status der Reichsbank bis dahin eine weitere Kräftigung erfahren, so dürfte eine neue Diskontermäßigung kaum lange auf sich warten lassen. Die Mahnung, in Bezug auf die Emissionstätigkeit Zurückhaltung an den Tag zu legen, ist schon von vielen Seiten ausgesprochen worden und kann nicht oft genug wiederholt werden. Man darf aber nicht vergessen, daß es für Staaten, Gemeinden und Industriebetriebe Bedürfnisse gibt, die wohl für kurze, aber nicht für längere Zeit unbefriedigt bleiben können. Infolgedessen ist es auch leicht zu verstehen, daß bei den ersten Zeichen einer besseren Gestaltung der Geldverhältnisse sich so vielfach das Bestreben bemerkbar macht, die hintangehaltenen Geldbedürfnisse zu befriedigen. Die Ermahnungen, Maß zu halten, werden unter solchen Umständen nicht viel ausrichten können. In der Kursbildung ist im Laufe der Woche mehr und mehr ein zwiespältiger Charakter zum Ausdruck gekommen: der Festtafel auf dem Renten- und Bankaktienmarkt stand durchweg eine Abschwächung auf den Industriemarkten gegenüber. Als Grund für die Festigkeit der Renten ist natürlich die fortschreitende Erleichterung auf den Geldmärkten zu verzeichnen, an denen die Kursbewegung auf diesem Gebiete im großen Ganzen von Paris und London dirigiert wird. Die Rentenfestigkeit griff dann auf den Bankenmarkt über, zum Teil, weil das Publikum in der jetzigen rückläufigen Konjunktur geneigt ist, den infolge ihrer stabileren Dividendenpolitik den Anlagewerten verwandten Bankwerten vor den Industriepapieren den Vorzug zu geben. Fernerhin, weil man die Aussichten der verschiedenen, von der Bankwelt geplanten Rentenemissionen günstiger als bisher beurteilt. Und schließlich, weil man erwartet, daß die Abschlüsse der größeren Banken günstig ausfallen werden und Ueberraschungen in Bezug auf die Dividendenerklärungen ausgeschlossen scheinen. Am Montanaktienmarkt ist die Stimmung noch immer nicht zuversichtlicher geworden. Die Berichte aus den Vereinigten Staaten bieten keinen Anlaß zu einer optimistischen Auffassung, und aus den deutschen Industriebezirken lagen ebenfalls keine anregenden Momente vor. Kaufneigung bestand fast nur für Bochumer, die sich bekanntlich gleichfalls durch ihre stabile Dividende vor vielen andern Montanwerten auszeichnen. Eine völlig selbständige Tendenz hatte diesmal der Kassaindustriemarkt aufzuweisen, an dem zunächst flaue, später aber recht feste Stimmung herrschte. Hier mußte nämlich die Spekulation, die zuvor einige Haussengagements eingegangen war, zu Verkäufen schreiten, und als diese beendet waren, schritt man zu neuen Käufen. Daraus geht hervor, wie geringes Interesse das Publikum für Industriewerte bekundet, und noch immer zeigt sich, daß Kurssteigerungen nur für einige Tage anhalten, weil eben, wie es in der Börsensprache heißt, die neuen Käufer fehlen.

Kommt Kinder, Ihr sollt nach Hause gehen!

Da, Mama schickt Euch Eure Mäntel und außerdem jedem Kind fünf Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen. Ihr seid erhitzt vom Spiel und ohne Fays ächte Sodener werdet ihr Euch erkälten. Tini hustet ohnehin schon wieder — die hat gestern vergessen, ihre Sodener mit in die Schule zu nehmen. Fays ächte Sodener sind wahre Wohltäter des kindlichen Organismus. Man kauft sie in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen für 85 Pfg. die Schachtel.

Bekanntmachung

Im Jahre 1908 werden am Königlichen pomologischen Institute (Gärtnerlehranstalt) zu Proskau folgende

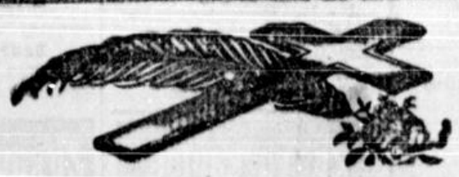
Kurse im Obst- und Gartenbau

abgehalten:

1. Lehrerkursus in der Zeit vom 27. April bis 9. Mai und vom 3. bis 13. August;
2. Baumwärter- und Baumgärtner-Kursus in der Zeit vom 9. bis 21. März und vom 20. bis 29. Juli;
3. Baumschnittkursus in der Zeit vom 24. bis 29. Februar und vom 9. bis 14. November;
4. Kursus für Liebhaber des Obst- und Gartenbaues unter besonderer Berücksichtigung der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten vom 25. bis 27. Mai;
5. Gartenbaukursus für Damen in der Zeit vom 23. bis 25. April und vom 8. bis 10. Oktober;
6. Kursus für Schulaufsichtsbeamte in der Zeit vom 22. bis 24. Juni;
7. Kursus für Kreisbaumeister in der Zeit vom 15. bis 17. Juni;
8. Kursus für Förster und Forstaufseher in der Zeit vom 6. bis 11. Juli;
9. Kursus für Obstweinbereitung am 12. und 13. Oktober;
10. Der Blaubeerweinbereitungskursus an einem noch näher zu bestimmenden Termine.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat durch Erlaß vom 7. Dezember 1907 genehmigt, daß vom 1. April 1908 ab Damen ihre vollständige gärtnerische Ausbildung an dem Königlichen pomologischen Institut und Gärtnerlehranstalt zu Proskau (Regierungsbezirk Oppeln) erhalten können. Den Damen ist es demnach nicht nur die kürzeren obigen Kurse wie bisher zu besuchen, sondern auch als Hospitantinnen den 2jährigen Kursus durchzumachen. Es ist damit eine Frage zur Erledigung gekommen, die in der Frauenbewegung vielfach erörtert wurde.

Nähere Auskunft über die Bedingungen der Aufnahme, über Honorar usw. erteilt der Direktor obiger Anstalt.



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute mittag meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater u. Grossvater, lieben Bruder, Schwager u. Onkel,

Küster Heinrich Hütte

plötzlich unerwartet infolge eines Unglücksfalles zu sich in den Himmel zu nehmen.

Er starb im 70. Lebensjahre im festen Glauben an seinen Erlöser.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr 15 Min. vom Sterbehause, Gabelsbergerstrasse 4, aus statt.

Gelsenkirchen, Hochlarmark, den 2. Februar 1908.

Allen, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugegangen ist, diene diese als solche.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Röhlinghausen belegene, im Grundbuche von Röhlinghausen, Band 3, Artikel 51, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers **Josef Streicher** zu **Röhlinghausen** eingetragene Grundstück Flur 9 Nr. 147/63, 4,63 ar groß, Hofraum, Kurzestraße 4 mit Wohnhaus und Stallgebäude, 890 Mark Nutzungswert, am

27. März 1908, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Dez. 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 9. Januar 1908. 4479

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schalke belegene, im Grundbuche von Schalke, Band 3, Blatt Nr. 125, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Firma **Gebrüder Freienstein** zu Gelsenkirchen eingetragene Grundstück Flur 7 Nr. 1268/102 ꝛc., Hofraum, an der Grenzstraße, groß 3,56 ar,

am 27. März 1908, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Overwegstraße — Zimmer Nr. 32 versteigert werden.

Der Versteigerung vermerk ist am 27. Dezember 1907 in das Grundbuch eingetragen.

Gelsenkirchen, den 13. Januar 1908. 4480

Königliches Amtsgericht.

Eine grosse Sellers-Drehmangel zum Benutzen Grillostr. 140. Daselbst wird **Bügelwäsche** angenommen. 714

Ein schwarzer Pelz auf der Almastraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben Lutenburg 7. 764

Kleinfleisch oder Pökelfleisch prima frische Ware per Pfund **30** Pfg. in Kübeln von 20 Pfd. an, sowie schöne, dicke **Schweinefiomen**, auch Lieken genannt, per Pfund **55** Pfg. versendet gegen Nachnahme des Betrages **Wilh. Korte, Schötmar** i. Lippe.

Die Abnahme der **Küchenabfälle** des Knappschafts-Krankenhauses I soll vergeben werden. Angebote sind bis spätestens 10. Februar d. J. einzureichen an die Verwaltung des Allgemeinen Knappschafts-Vereins zu Bochum. 10566

Achtung!

80 Schweine



angekommen, mittelgroß, verkaufe das Stück zu Mk. 13.50. **Gaik,** Gelsenkirchen, Liboriusstraße 117. 10571

Neu eingetroffen: 4302

200 Paar englische Gardinen

Preislage 2.50 bis 35.00 Mk.

Friedrich Horn,

Bank- und Weststraßen-Ecke.

Nehme Kundschaft im **— Damen-Frisieren —** außer dem Hause an, auch empfehle mich den geehrten Damen von Gelsenkirchen im Hühneraugenschneiden ꝛc. Bestellen per Karte genügt. 10471

Frau C. Dröge, Verl. Ringstraße 151.

Oefen

werden mit 15% Rabatt ausverkauft.

Wilh. Hundt Ww.

Fernsprecher 1213.

Hess. Wurst- u. Fleisch-Waren

empfiehlt und versendet unter billigster Berechnung 0480

Oberhess. Wurstfabrikation Rupperteurod, K. Volzing.

Pferd u. Wagen

billig zu verkaufen. 761

Röhlinghausen, Alter Behmers Hof.

Eine **Näherin** sucht Kunden in und außer dem Hause. 722

Rotthausen, Ackerstraße 32.

Sinn & Co.

Bahnhofstraße 41 **Gelsenkirchen** Bahnhofstraße 41.

Montag, den 3. Februar:

Ein Extra-Tag für Küche u. Haus.

Bürstenwaren.

Kokosbesen	85, 55, 45, **32** Pfg.
Straßenbesen	85, 55, **35** Pfg.
Handfeger	1.25 Mk., 98, 45, **29** Pfg.
Haarbesen mit Stiel	**58** Pfg.
Abseifbürsten	28, 24, 19, **14** Pfg.
Schrubber	55, 38, 26, **17** Pfg.
Kleiderbürsten	1.85, 1.25 Mk., 98, 58, 32, **19** Pfg.
Wichsbürsten	85, 55, 35, 28, **11** Pfg.
Schmutzbürsten	**12** Pfg.
Nagelbürsten	20, 16, **9** Pfg.
Hutbürsten	85, 65, 55, **29** Pfg.

Holzwaren.

Ueberhandtuchhalter	**38** Pfg.
Messerkasten	1.15, 88, **38** Pfg.
Fußbänke	1.25, 88, 58, **39** Pfg.
Messerputzbänke	**14** Pfg.
Quirlgarnituren, 9teilig	**98** Pfg.
Kleiderbügel,	3 Stück **10** Pfg.
Gewürzschränke	2.45, 1.25, 68, **48** Pfg.
Konsolen	**9** Pfg.
Putz- und Wichskasten	**29** Pfg.
Jackbretter	1.10, 85, 48, **29** Pfg.
Frühstücksbretter	**9** Pfg.
Waschbretter	sonst 1.65, 1.35, 98, **58** Pfg. jetzt 1.35, 98, 85, **48** Pfg.

Diverses.

Waschkörbe	2.85, 2.45, 1.95, **1.58** Mk.
Marktkörbe mit Deckel	4.45, 3.25, 2.25 **1.35** Mk.
Spankörbe	42, 35, **26** Pfg.
Tafelwagen	4.45, 3.25, 2.45, **1.78** Mk.
Kaffeemühlen	6.35, 3.75, 2.25, 1.55 **98** Pfg.
Kaffeemühlen m. Celluloideinlagen v.	**3.95** Mk. an.
Bügeleisen amerikanisch, 4teilig, ff. vernickelt	**5.95** Mk.
Nickelbüchsen, Kaffee und Zucker	**29** Pfg.
Nickelschlüsselleisten	**26** Pfg.
Kammkasten, Nickel	**48** Pfg.
Ofenringe, verstellbar	**46** Pfg.
Mülleimer	2.65, 2.35, 1.98, **1.65** Mk.

Diverses.

Gebäckkasten	6.25, 4.85, 3.85, **1.95** Mk.
Zwiebelbehälter, moderne Dekore	**1.45** Mk.
Zuggardinen-Einrichtungen	**78** Pfg.
Zuggardinen-Haken	**19** Pfg.
Kaffeelöffel, Britannia	12, 8, **5** Pfg.
Kaffeelöffel, Martinstahl	**4** Pfg.
Eßlöffel, Britannia	32, 22, **18, 12** Pfg.
Eßlöffel, Martinstahl	**5** Pfg.
Nickelmesser	**16** Pfg.
Zinkwannen sonst	3.25, 2.35, 1.75, 1.55 Mk.
jetzt	**285, 190, 148, 98** Pfg.
Zinkeimer	1.25, 1.10 Mk., 90, **72** Pfg.
Waschkessel sonst	4.75, 3.95, 2.95, 2.65 Mk.
jetzt	**3.95, 3.25, 2.25, 1.95** Mk.

Einmaliges Angebot für Restaurateure.



Weinkelche, versch. Formen, sonst 26, jetzt	**19** Pfg.
Weinrömer, Kristall, sonst 1.48 Mk., jetzt	**35** Pfg.
Bierbecher, verschiedene Sorten	**8** Pfg.
Bowlengläser, geschliffen	**35** Pfg.
Bierseidel	sonst 38 Pfg., jetzt **29** Pfg.
Bieruntersätze, schwarz	**9** Pfg.
Likörgläser	**6** Pfg.
Teller, massiv, tief und flach	**24** Pfg.
Dessertteller, massiv	**14** Pfg.
Tasse mit Untertasse, massiv	**24** Pfg.
Saucièren, massiv	**48** Pfg.
Buttersaucièren	**18** Pfg.
Salatièren, □ massiv	sonst 110, 78, 58, 45 Pfg. jetzt **78, 55, 42, 35** Pfg.
Platten, massiv	sonst 110, 98, 68, 55, 38 Pfg. jetzt **78, 68, 55, 42, 29** Pfg.

Statt Karten!

Die Verlobung meiner Tochter **Friedel** mit dem Herrn **Heinz Göbel** zeige ich hiermit an.

Frau Ww. Carl Schenkelberger
Friederike g. b. **Regitz.**

Gelsenkirchen 7. im Februar 1908.

Friedel Schenkelberger
Heinz Göbel
— **Verlobte.** —

Gelsenkirchen 7. im Februar 1908.

Für Verlobte!

Spezialhausf. Innendekoration **Rob. Tigges, Gelsenkirchen,** Hohenzollernstr. 58, Fernspr. 1459. = Ausstellung kompl. Musterzimmer — Besichtig. gerne gestattet. — Kostenanschläge und Zeichnungen auf Wunsch gratis.

Offene Stellen

Vertreter

für den Verkauf von Ia. Ziegelsteinen in Gelsenkirchen gesucht, Herren, die bei Baufirmen gut eingeführt sind, wollen ihre Meldung richten u. **H. Y. 10577** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Junger tüchtiger
Friseurgehilfe
gegen hohen Lohn zum 10. Februar gesucht. 10573
Müller, Bismarckstr. 196.

Kräftiges Mädchen
für Hausarbeit gesucht 771
Alter Markt 24.

Ein ordentliches
Mädchen
sucht per 1. März 10576
Frau Dr. Racine,
10576 Bismarckstraße 46

Suche zum 1. April ein besseres, zuverlässiges 10544
Küchenmädchen.
Frau Dr. Klostermann,
Gelsenkirchen-Bulmke,
Hohenstaufenstraße 5.

Wegen Erkrankung der Mutter des jetzigen für sofort ein ordentliches **Mädchen** gegen hohen Lohn gesucht. Waschfrau vorhanden. 725
Kleefoot, Rheinischestraße 67.

Für sofort ein tüchtiges **Stundenmädchen** für morgens gesucht. Hibernia 31.

Ein jüngeres **Dienstmädchen** baldigst gesucht. 733
Frau Horn, Weststraßen-Ecke.

Ein ordentl., tüchtiges, älteres 10562
Mädchen oder Frau
für halbe Tage sof. gesucht
Frau M. Stern,
Bismarck Sophienstr. 25

Ein tüchtiges, älteres 10556
Dienstmädchen
zum 15. Februar gesucht.
Bismarckstraße 254.

Junges Mädchen
für leichte Arbeit auf sofort gesucht. 10563
Schalkerstraße 181.

Für den 1. März evtl. früher wird ein kräftiges, erfahrenes
Küchenmädchen,
welches Hausarbeit mit übernimmt, für kleine Familie nach **Dortmund** gesucht. 10569
Zu erfragen
Schalke, Grillostraße 60.

Sauberes, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
sucht
Frau Direktor Jochim,
Schlachthof Wanne.
Zu melden nur nachmittags von 3 Uhr an. 10567

Eine ältere *755
Haushälterin
gesucht. **Schalke,**
Herbertstr. 14, 4. Stock.

Fleißiges
Dienstmädchen
für Haus- und landwirtschaftl. Arbeiten zum 12. oder 15. Febr. gesucht. Solche, die melken können, werden bevorzugt.
Arendergstraße 55.

Properes Mädchen
auf halbe Tage in kleinen Haushalt gesucht. 763
Bochumerstraße 1.

Suche auf sofort ein
Mädchen
von 15 Jahren. 769
Eickendorf, Dorfstraße 8.

Ein kräftiges
Zweitmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Meldungen mit Zeugnissen von herrschaftlichen Häusern nachmittags von 2—4 Uhr.
Frau **Gerichtsrat Combrink,**
Am Stadtgarten 11.

Besseres evangl. Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren, zum 15. Febr. gesucht. 746
Bismarckstr. 314.

Stellen-Gesuche

Junges evgl. **Mädchen** sucht Stellung zum 1. Febr. Zu erfragen Bulmke, Heinrichstr. 56, 3. Etage. 719

Näherin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. 720 Südstraße 40.

Junge Frau sucht Stellung im **Waschen und Putzen.** 770 Eickendorf, Lützowstr. 12.

Zu vermieten

Die von mir bisher bewohnte
Etage
in meinem Hause **Bismarckstraße 112** ist ganz oder geteilt (4 u. 8 Zimmer) sof. zu verm.
Hermann Termeer,
10568 Dickampstraße 26.
Lagerräume und Stallung vorhanden.

Wohnung
in der 2. Etage an ruhige Leute zum 1. April zu verm. 715 Wickingstraße 48.

2 oder 3 schöne 737
Zimmer
1. Etage an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten.
Viktoriastraße 25.

Herrschaftliche Etage
7 Zimmer mit Zubehör, auf sofort oder später zu vermieten. Ausk. Bochumerstr. 223.

Bessere Wohnung.
Im Hause Gelsenkirchen Karlstraße 19 ist per sofort oder später eine Parterre-Wohnung von 3 Räumen und sonstigem Zubehör, welche sich auch zu Bureauzwecken eignet, zu vermieten. Näheres 10397
Gelsenkirchen, Arminstr. 12.

Abgeschl. 2. Etage
von 3 Zimmern zum 1. März zu vermieten. 762
Grenzstraße 91.

Frdl. möbl. Zimmer
an besseren Herrn zu vermieten. 724
Overwegstraße 45.

Besser möbl. Zimmer mit oder ohne Morgenkaffee sofort an einen Herrn zu vermieten.
Bohwinkelstr. 25, 2. Etage, rechts.
Daselbst ein **Fahrrad** für 35 Mk. zu verkaufen. 729

Anständiger Mann erhält
Kost u. Logis.
Ringstraße 87, 1. Etg. links.

Anständige Leute erhalten **Kost und Logis.**
751 Dickampstraße 41.

Anständige junge Leute erhalten **Kost und Logis.**
Näheres Ueckendorferstr. 141.

Nahe am Stadtgarten möbl. **Erkerzimmer** zu vermieten. Essenerstr. 80, 1. Etage.

Freundlich möbliertes Zimmer
billig zu vermieten. 772
Weidenstraße 25, parterre, l.

Zwei möbl. Parterre-Zimmer an 1 oder 2 Herren oder Damen zu vermieten.
10470 Berl. Ringstr. 151.

Freundl. möbliertes Zimmer
zu verm. Bismarckstr. 64 II

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 747
Neustraße 22, 2. Etg.

2 anst. junge Leute erhalten
propr. Schlafstelle.
738 Georgstr. 22, part.

Schön möblierte Zimmer
zu vermieten. 739
Walter Müller, Arminstr. 1

Schöne Wohnung
(4 Zimmer) in der 1. Etg., im Hause Nordstraße 17, ab 1. April zu vermieten. 10540
Wilh. Höhbusch, Gelsenkirchen-Ueckendorf.

Hochherrschaftliche Etagen
von 6 und 7 Zimmern mit allem Komfort im Mittelpunkt der Stadt sofort oder per 1. April zu vermieten. 10578
Kaiserstraße 5, 1. Etage.

Kost und Logis
erhalten anständige Leute.
657 Hochstr. 64a, links

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten. 706
Florastraße 68, I.

Freundl. möbl. **Zimmer** an besseren Herrn zu vermieten.
Näh. Elsenstr. 7, part.

2 junge Leute erhalt. schöne **Schlafstelle,** auf W. mit Kost.
Augustastr. 42, 3. Stock.

Kost und Logis
zu haben. 736
Georgstraße 13a.

Ordentliche Leute erhalten **Schlafstelle.**
735 Hochstraße 24.

Anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
743 Schalkerstraße 119.

2 hübsch möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren mit Pension zu vermieten. 765
Verl. Ringstraße 139, 2. Etage.

Mittleres Ladenlokal,
gut gelegen, zu mieten gesucht. Offerten unter **S. T. 99** an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein kleines Haus
von 10 Räumen im Mittelpunkt der Stadt gesucht. 731
Näheres Arminstraße 5.

Zu verkaufen

Wegen Umzug spottbillig
Oberbett 15 Mk.,
2 Fahrräder 25 Mk.,
Nähmaschine, neu, **65 Mk.**
Kaiserplatz 9, parterre.

Neues Pianino
billig zu verkaufen. 745
Sellhorststraße 29.

Eleg. Nußbaum Salon-Einrichtung und massiv Eichen-Schlafzimmer-Einrichtung zusammen oder geteilt spottbillig zu verkaufen. Theodorstraße 12, parterre, links, am Postamt Bismarck. 4594

Krankenfahrstuhl
billig zu verkaufen. 752
Roßbachstraße 14.

Ein gutes 702
Cello
billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 291.

Ein Blumentisch und ein **Handkoffer** billig zu verkaufen.
Rotthausen, Ostermannstr. 6.

Wegzugshalb. sämtl. Möbel zu verkaufen 753
Lohrheidestraße 3a.

Verkaufe leb. Edel-Marder mit Käfig für 20 Mark.
H. Bultmann, 750
Bismarckstraße 294.

Teckel (Fox terrier) abzugeben. 722
Rotthausen, Weindorferstr. 11a.

Zu kaufen gesucht

Eine gute 678
Liegn. Drehrolle
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **Drehrolle** an die Exp. d. Ztg.

Oeffentlicher Möbel-Verkauf.

Heute und folgende Tage sollen zu **Gelsenkirchen Abstraße 25** (Unterhaus), gegenüber dem Rathause, nachstehende noch neue Möbel zu den dabei vermerkten Spottpreisen gegen Barzahlung verkauft werden, und zwar:

2tür. Kleiderschränke mit Schubl. für 25 und 29 Mk., Bettstellen mit Sprungfedermatratzen 26 u. 35 Mk., Stühle à Mk., Tische 3.50 u. 4.50 Mk., Sofas 32 Mk., ganz großer Kleiderschrank, zerlegbar, 38 u. 46 Mk., Vertikow mit Spiegelaufsatz 37 Mk., großer geschliff. Spiegel mit Untersatz 20 Mk., Glasschrank 28 Mk., Küchenschrank 12 Mk., Anrichte 15 Mk., Lehnebank 10 Mk., ferner engl. Schlafzimmer-Einrichtung, Plüschsofa, Plüsch- und Tuchgarnituren, Ledersofa u. Flurgarderoben, sowie sonstige Möbel.

Brautleute erhalten 10 Proz. Rabatt. — Lieferung frei. Gekaufte Möbel können auf Wunsch noch einige Zeit aufbewahrt werden.

C. Dudt, Gelsenkirchen,
Abstraße 25 (unten), gegenüber dem Rathause

Evgl. Jugendverein, Ueckendorf.



Psalm 119 V. 9.

Donnerstag nachmittag starb nach längerem Leiden unser treues Mitglied

Hermann Titt

im Alter von 19 Jahren.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 3. Februar, nachmittags punkt 3 Uhr im Gemeindehaus. 10572



Bergmanns Unterstützungs-Verein
Schlägel u. Eisen
Gelsenkirchen I.

Am Samstag morgen 1 Uhr starb unser liebes Vereinsmitglied

Friedrich Kaschub.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3¼ Uhr statt.

Die Mitglieder versammeln sich um ¼4 Uhr am Sterbehause Weidenstrasse 67.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. 4602

Der Vorstand

Zugelaufen
1 Hund.

Der Eigentümer wird hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen sein Eigentumsrecht bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen. 758

Gelsenkirchen, 30. Jan. 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein ordentl. **Mädchen** find. n. auswärts angeneh. Steug. Zu erfragen Paulstr. 18.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Armenhäuser — Friedrichstift und Armenhaus an der Wasserloostraße — erforderlichen Lebensmittel soll für die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 vergeben werden. Angebote sind bis zum 15. Februar d. Js. an die unterzeichnete Verwaltung abzugeben. Die Lieferungsbedingungen liegen im Rathause Zimmer Nr. 2 zur Einsicht auf.

Gelsenkirchen, 25. Januar 1908.

Die städt. Armenverwaltung
gez. Klose.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 3. Februar, vormittags 9 Uhr beginnend werde ich in Gelsenkirchen-Bismarck an Ort und Stelle:

1 Pferd, 1 kompl. Geschirr, 1 Hund, 1 Stamm Hühner, 3 komplette Betten, 1 Waschtisch, 1 Teigteilmaschine, 1 Spekulatiusmaschine 1 Bisquitschlagmasch. 12 Kuchenschüsseln, Platten, Büchsen und Formen etc.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Versammlung vorher beim Wirt H. Linden, daselbst, Bismarckstr. 200. 10575

Arbeiter,
Gerichtsvollzieher.

Suche auf sofort ein ost- od. westpreußisches **Mädchen** nach auswärts. 705
Näh. Bulmke, Frankenstr. 14.

be. **Schonnebeck**, 1. Febr. Der zu Anfang vorigen Jahres in Angriff genommene Neubau der ersten evangelischen Kirche in Schonnebeck ist nunmehr vollständig fertiggestellt. Inzwischen sind auch die Glocken eingetroffen und hat bereits vor einigen Tagen das Probeläuten stattgefunden. Das schöne Gotteshaus wurde nach den Plänen des Architekten Karl Nordmann aus Essen erbaut.

cg. **Caternberg**, 1. Febr. Der Sauerländische Gebirgsverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, am 25. Februar cr. im Saale des Herrn Thanscheidt ein Bauernfest abzuhalten. Der Vorstand und die Vergnügungskommission hat die näheren Ausführungen in die Hand genommen. Das Fest verspricht sehr originell zu werden. — Vor kurzem ist die paritätische Bibliothek der Zeche „Zollverein" eröffnet worden. Die Bücher werden gratis an Arbeiter und Beamte ausgeliehen, jedoch muß jeder Leser für eventuell entstandenen Buchschaden aufkommen. Die Verwaltung der Bücherei hat der Lehrer Adolf Schmidt. — An der Theodor Körnerschule ist an Stelle des nach Köln versetzten Lehrers Scholz der Lehrer Säng vertretungsweise angestellt.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

* **Letmathe**, 1. Febr. Mit donnerähnlichem Getöse stürzte hier eine Schlackenhalde der Zinkhütte des Märkischen Bergwerksvereins ein. Die großen Schuttmassen bedeckten weithin das Eisenbahngleise der Strecke Altena-Letmathe. Zahlreiche Arbeiter wurden sofort mit den Aufräumungsarbeiten betraut. Der Zusammensturz wird darauf zurückgeführt, daß die Halde im Innern hohl gebrannt war und infolge der nassen Witterung eingestürzt ist. Wäre im Augenblick des Einsturzes ein Personenzug vorübergefahren, hätte großes Unheil entstehen können.

* **Elberfeld**, 1. Febr. Ein 38jähriger Pianist, dessen Frau vor drei Tagen begraben worden war, beging in der vergangenen Nacht Selbstmord durch Vergiftung. Der Mann hinterläßt 5 Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren.

* * **Krefeld**, 31. Jan. Nach wenigen Wochen des Friedens ist jetzt hier ein neuer Lohnkampf ausgebrochen. In der Krefelder Baumwollspinnerei haben wegen Differenzen 120 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Die Direktion erklärte, außerstande zu sein, eine im Vorjahre gewährte 10prozentige Lohnerhöhung weiter zu zahlen. Damit erklärte ein Drittel der Arbeiter sich nicht einverstanden. Die Erhöhung war s. Zt. erfolgt, weil die Aufträge sich häuften. Jetzt ist die Geschäftslage die übliche und darum will die Spinnerei wieder den normalen Lohn für 11stündige Arbeitszeit zahlen.

* **Rheydt**, 31. Jan. In Rheindahlen beschloß der katholische Kirchenvorstand, die kunsthistorisch interessante Pfarrkirche unverändert zu erhalten und eine neue Kirche auf einem von drei Bürgersfamilien geschenkten Platze zu erbauen.

* **Bonn**, 31. Jan. Die Hinrichtung der Durbuscher Raubmörder erfährt einen Aufschub, weil einer der Täter wegen seiner Jugend zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden soll.

* **Sulzbach (Saar)**, 31. Jan. Auf dem Benitzschachte der Grube Sulzbach ereignete sich beim Wechsel der Frühschicht ein Betriebsunfall, der große Aufregung unter der beteiligten bergmännischen Bevölkerung hervorrief, weil die Personenförderung plötzlich unterbrochen wurde und der Förderkorb mit voller Besetzung im Schachte stecken geblieben war. Die Ursache des Betriebsunfalles bildete der Bruch einer der beiden Seilscheiben über Tage, von der ein Stück des Radkranzes ausbrach. Die Förderschale war mit 48 Bergleuten besetzt, 24 Leuten der anfahrenden Frühschicht und 24 Leuten der abgelösten Nachtschicht. Fast zwei Stunden verblieben die Leute in der unangenehmen Situation, bevor man sie wieder zutage fördern konnte. Die unterbrochene Personenförderung wurde inzwischen auf einem anderen Schachte der Grube, wohin man die Leute dirigierte, aufgenommen. Der Schaden ist bereits durch Einstellen einer neuen Seilscheibe beseitigt worden. Gestern konnte die Förderung auf dem Benitzschachte wieder aufgenommen werden.

Standesamts-Nachrichten.

Königl. Standesamt 1.

Für die Zeit vom 19. bis 25. Januar.

Geburten. Sohn: Handlanger Wilhelm Lauer, Fabrikarbeiter Vincenz Antczak, Lederhändler Ferdinand Grote, Schmiedelehrling Johann Borowski, Bgm. Friedrich Kloß, Bgm. Ludwig Karas, Hausdiener Fr. Stille, Bgm. Anton Schiemera, Bgm. Ludwig Thiele, Arbeiter Gottfr. Slomke, Bgm. Gottlieb Hermann, Wirtschaftsverw. Friedrich Blackert, Arbeiter Michael Brzeskowski, Bgm. Franz Becker, Bgm. Ludwig Dreschba, Bgm. Johann Schminnes, Bgm. August Piduhn, Bgm. H. Scheppmann, Schneidermeister Will. im Schauerte, Bgm. August Gray. Tochter: Schlosser Arnold Heithörster, Vorarbeiter Gottlieb Lumma, Bgm. Franz Heckmanns, Maler Heinrich Wittneven, Bgm. S. Borrutta, Bgm. Johann Samolak, Kellner Karl Kunze, Fabrikarbeiter Michael Jankowski, Bgm. Theodor Kamplötter, Maurer Peter Gronemeyer, Kassenbote Bernhard Bonk, Installateur Oskar Becker.

Heiraten. Bergmann Wilhelm Hecke mit Katharina Klee. — Bergmann Johann Tillert mit Philippine Nikolaus. — Bergmann Heinrich Böhmer mit Elisabeth Förster. — Bergmann Johann Scharnowski mit Mathilde Scherbag. — Anstreicher Peter Döring mit Hedw. Büning. — Former Johann Rensmann mit Theresia Meyer. — Fabrikarbeiter Valentin Wodarczyk mit Cäcilie Stiller.

Gestorben. Johann Forisch 6 Monate; Konrad Peters, 1 Jahr; Hugo Frauentron, 3 Jahre; Hermine Sylewicz, 1 Jahr; Paula Marek, 23 Monate; Maria Hecker, 14 Monate; Sylvester Lewandowski, 5 Wch.; Hubert Otto Themann, 4 Wochen; Karl Looser, 2 Jahre; Gertrud Schröer, 3 Jahre; Franziska Jankowski, 14 Stunden; Therese Erna Zebrowski, 13 Monate; Kaufmann Johann Voorgang, 69 Jahre; Hausierer Ambrosius Schneider, 45 Jahre; Bergm. Friedrich Bork, 36 Jahre; Bergmal. Kasimir Mus, 58 Jahre; Bergmal. Heinr. Müller, 56 Jahre; Fabrikarbeiter August Langehenke, 18 Jahre; Witwe Katharina Fronzek geb. Bratka, 71 Jahre; Ehefrau Emma Nagel geb. Tyburski, 33 Jahre; Ehefrau Elise Rettkowski geb. Praß, 23 Jahre; Ehefrau Martha Buttkewitz geb. Eichel, 31 Jahre; Ehefrau Karoline Bockmann geb. Broschinski, 67 Jahre; Ehefrau Pauline Schmalkowski geb. Wittenberg, 37 Jahre.

Königliches Standesamt 2.

Für die Zeit vom 19. bis 25. Januar.

Geburten. Sohn: Fabrikarbeiter Rudolf Janowski, Fabrikarbeiter Martin Berg, Bahnwärter August Kaesler, Eisenbahnschaffner Kasimir Gebrigk, Bgm. August Wedowski, Drahtzieher Bernhard Kirchel, Vollziehungsbeamter Wilhelm Schoenfeld, Bgm. Michael Kania, Bgm. Ferdinand Klein, Ingenieur Wilhelm Grewen, Fabrikarbeiter Jakob Weingärtner, Maler Friedrich Koba, Drahtzieher Paul Meißner, Fabrikarbeiter Johann Kolaczek, Bgm. Ludwig Fraßa, Bgm. Joseph Skibowski, Bgm. Paul Kaistra, Kellner Johann Keßler. Tochter: Fabrikarbeiter August Olschewski, Bgm. Friedrich Puzicha, Fabrikarbeiter Maximilian Jendrikowski, Fabrikarbeiter A. Wittke, Bgm. Franz Schulz, Bgm. Wilhelm Wierzoch, Bgm. Anton Dembeck, Bgm. Gustav Zimmermann, Kupferschmied Hermann Helmer.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Valentin Alfänger mit Witwe Elisa Scheig geb. Rühl. — Bergmann Karl Marszalek mit Wilhelmine Joswig. — Bergmann Joseph Schmitz mit Katharina Offermanns. — Bergmann Johann Wirtz mit Katharina Laubach. — Bäckermeister Eberhard Schmedeshagen, Witwer, mit Sophia Zutelate. — Schuhmachermeister August Schoppmeier in Wattenscheid mit Anna Kaeßler. — Bergmann Johann Rogorezinski mit Marianna Schwratzki.

Heiraten. Bergmann Karl Pfeiffer mit Gertrud Meese. — Eisenbahnschaffner Anton Hommel, Witwer, mit Elisabeth Froning geb. Donbrup, Witwe. — Bergmann Joseph Reimann mit Anna Ehm.

Gestorben. Karoline Janes, 1 Jahr; Joseph Becher, 1 Jahr 4 Monate; Paul Drescher, 1 Jahr; Else Dittmar, 11 Monate 27 Tage; Ehefrau Rigtje Dubega geb. Spiering, 34 Jahre 11 Monate; Schreiblehrer Emil Proske, 35 Jahre 2 Monate; Gertrud Viepenbrock, 1 Jahr 11 Monate; Lehrerin Martha Schürmann, 25 Jahre 11 Monate; Viehhändler August Niehaus, 53 Jahre 11 Monate; Hulda Schubert, 3 J. 4 Monate; Bergmvalide Wilhelm Jordan, 38 Jahre 4 Monate; Joh. Thiemann, 2 Jahre 2 Monate; Friedrich Lucks, 9 Monate 9 Tage; Ernst Lehmann, 1 Jahr 28 Tage; Ernst Herkendell, 17 Jahre 8 Mon.

Königliches Standesamt 3.

Geburten. Sohn: Bgm. Wilhelm Hartmann, Bgm. Wilhelm Erlbruch, Maschinist Aloys Thiele, Maurer Johann Schäfer, Schmied Albert Rudolf Conrad, Bahnarbeiter Gustav Schulz, Bgm. Johann Olochewski, Bgm. Friedrich Karl Thaia, Bgm. Johann Wilhelm Ellenbeck (Zwill.), Bgm. Johann Tuppek.

Tochter: Fabrikarbeiter Johann Heinrich Friedrich Rohrbach, Hilfsweichensteller Heinrich Neuowitzki, Bgm. Friedrich Barasy, Bgm. Johann Lubaschaidt, Klempner Johann Wilhelm Wehner, Bgm. Julius Wroblewski, Bgm. Robert Reinke, Fabrikarbeiter Joseph Paczkowski, Bgm. Christian Heinrich Sill, Bgm. Joseph Jakobus Marx Fabrikarbeiter Louis Karl Albert, Bgm. Johann Wilhelm Ellenbeck (Zwill.), Bgm. Michael Dembrowski.

Aufgebote. Bergmann Johann Blaziewski in Schmidthorst mit Marie Sender. — Hilfsbahnwärter Rudolf August Gehrmann mit Berta Minna Will. — Bergmann Karl Kochan in Rotthausen mit Wilhelmine Helene Kollodzey. — Bergmann Johann Bartholomäus Nielszarski mit Auguste Klimmek.

Heiraten. Barbier Johann Friedrich Wilhelm Malmquist mit Elise Brenneken. — Bergmann Gustav Nikolay mit Auguste Struppedt geb. Augustin, Witwe. — Metzger Konrad Hedrich mit Katharina Eifert.

Gestorben. Bergmann Adam Striewski, 37 Jahre; Maria Hoffmann, 18 Tage; Witwe Justine Tuppek geb. Dzudek, 79 Jahre; August Johann Hans Schröder, 1 Monat; Auguste Reinke, 6 Stunden; Elisabeth Dommik, 2 Jahre; Klara Wilhelmine Saatkamp, 1 Jahr 8 Mon.

Gründung eines westf. Provinzial-Sängerbundes.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Auf Einladung Sr. Exzellenz Frhrn. von der Recke, des Oberpräsidenten von Westfalen, hatten sich heute im Festsaale des Rathauses der Stadt Dortmund über 200 Männer aus allen Teilen unserer Provinz zusammengefunden, die über Gründung eines westfälischen Provinzialsängerbundes berieten. Se. Exzellenz eröffnete 1.15 Uhr die Versammlung mit herzlichen Dankesworten an die Erschienenen, besonders an den als Gast anwesenden Vorsitzenden des schwäbischen Sängerbundes, Herrn Rechtsanwalt List aus Reutlingen. Zu Referenten über die in Frage stehende Sache waren ernannt die Herren Rechtsanwalt List-Reutlingen, Universitätsmusikdirektor Dr. Nissen-Münster, kgl. Musikdirektor Langs-Hagen, Kauermann und Weber, Vorsitzender des Dortmunder Lehrergesangvereins. Nach lebhafter Debatte erklärte sich die Versammlung im Prinzip mit der Gründung eines westfälischen Provinzialsängerbundes einstimmig einverstanden. Ferner wurde beschlossen, einen von sämtlichen Anwesenden unterzeichneten Aufruf an alle westfälischen Vereine zu senden und zum Beitritt aufzufordern. Eine Hauptversammlung, zu der die zum Beitritt geneigten Vereine Vertreter entsenden, findet demnächst auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten statt. Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilt gern das Oberpräsidium von Westfalen in Münster.

Ein interessanter Kriminalfall.

Aus Dresden wird geschrieben: Der interessanteste Kriminalfall der Jetztzeit ist unstreitig die Kriminalaffäre der Gräfin Sturdza in Dresden, die die Dresdener Staatsanwaltschaft bereits seit vier Monaten, ohne daß irgend etwas in die Oeffentlichkeit gelangte, beschäftigt. Es war der angeblichen Gräfin durch ihr vornehmes, elegantes Auftreten und dadurch, daß sie sich stets in Gesellschaft der elegantesten und wohlhabendsten Kavaliere Dresdens bewegte, gelungen, sich mit einem gewissen Nimbus zu umgeben, den selbst jetzt die Kriminalpolizei noch nicht völlig zu zerstören vermag. Die Verehrer der Ungarin halten immer noch daran fest, daß Maria Sturdza eine hochgeborene Gräfin ist, die nur das Opfer einer Intrige geworden sei. Und die Abenteurerin selbst bestreitet mit aller Entschiedenheit, einen falschen Namen geführt zu haben. Ebenso stellt sie in Abrede, sich durch betrügerische Manipulationen Geld erschwindelt und ihre Kavaliere über ihre finanziellen Verhältnisse im Unklaren gelassen zu haben. Ihre augenblickliche Geldnot führt die verhaftete „Gräfin" auf große Spielverluste an der Spielbank in Monte Carlo zurück, woselbst sie innerhalb einer Woche ein Riesenvermögen verloren haben will. Zahlreiche Dresdener Geschäftsleute sind ebenfalls durch die Eleganz der „Gräfin" arg düpiert worden. Juweliere und andere haben große Forderungen an die Abenteurerin, die für ihre Toilette Unsummen verwendet hat. In einem Dresdener Korsettgeschäft wurden für die Gräfin Korsetts im Preise von 150 Mark angefertigt. Elegante Toiletten wurden für sie in Paris und Berlin hergestellt und es kam stets ein Angestellter dieser Bekleidungskünstler nach Dresden zur Anprobe. Kostbare Pelzsachen lieferten Leipziger Pelzhändler anstandslos. Wenn die Verhaftete auch vor dem Dresdener Untersuchungsrichter immerfort behauptet, „Gräfin Maria Sturdza" zu sein, so läßt sich doch nach den bisherigen Ermittelungen darauf schließen, daß sie tatsächlich mit „Irma Tihanyi" oder eigentlich mit der vor einigen Jahren in Oedenburg wegen Betrugs zu drei Jahren Kerkers verurteilten „Irma Freyler" identisch ist. Die Tihanyi heißt nämlich in Wirklichkeit Freyler und hat sich diesen Namen erst später beigelegt. Sie ist zu Güns in Ungarn geboren. Eine Zeitlang trat sie als Chansonettensängerin auf. Als solche kam sie auch nach Bukarest und trat dort in Beziehungen zu [illegible] Sturdza. Wohl in Erinnerung an diese Quellen dürfte sie dann auch den Namen Sturdza angenommen haben. Von Bukarest übersiedelte sie nach Wien, wo sie eine Pension in der Singerstraße eröffnete, damit aber nicht reussierte. Hier nannte sie sich Tihanyi. Als sie in Wien allen Boden verloren hatte, wendete sie sich nach Budapest und von dort nach Oedenburg. Dort nun wurde sie wegen Betrügereien zu dreijähriger Haft verurteilt. Aus dem Kerker entlassen, tauchte sie alsbald in Gödöllö auf, wo sie sich einer Baronin von Glavanne anschloß. Sie nannte sich dort Gräfin Sztaray. Unter diesem Namen bezog sie von Juwelieren in Wien, Berlin, Leipzig und München Schmucksachen im Werte von 100 000 Mark. Die Juweliere kamen bald dahinter, daß ihnen die Waren entlockt worden waren, und wandten sich an die Polizei. Durch diese Intervention erlangten sie dann den größten Teil des Schmuckes wieder. In Gödöllö war nun ihres Bleibens nicht mehr und man weiß von ihr, daß sie sich von dort nach Monte Carlo und dann nach Dresden begeben hat. Das mag noch erwähnt werden, daß die Tihanyi alias Freyler alias Gräfin Sturdza ein Buch der bekannten Frauenrechtlerin Ellen Key unter ihrem eigenen Namen hat erscheinen lassen! Sie hatte die Unverfrorenheit, sich auf Grund dieses Schwindels um den — Nobelpreis zu bewerben! Die Hochstaplerin wird übrigens auch von den Wiener Behörden steckbrieflich verfolgt und dürfte nach Erledigung des Strafverfahrens in Dresden nach Wien ausgeliefert werden.

Das Urteil im Prozeß Hohenau-Lynar

ist durch den Berufungsverzicht der beiden Grafen am 31. Januar rechtskräftig geworden. Wie die Mil.-pol. Korrespondenz meldet, wird nunmehr die Bestätigungsorder des Gerichtsherrn, des Kommandeurs der ersten Garde-Division und Generaladjutanten des Kaisers, Generalleutnants von Löwenfeld, zu erfolgen haben, ehe Major a. D. Graf zu Lynar der Staatsanwaltschaft zur Strafvollstreckung übergeben werden kann. Zurzeit ist Graf Lynar noch in der nördlichen Arrestanstalt in Moabit interniert. Sobald die Formalien des Urteils erledigt sind, beabsichtigt der Graf (gegen die Hinterlegung einer beliebig hohen Kautionssumme) einen kurzen Strafaufschub nachzusuchen, um vor dem Strafantritt seine Familienverhältnisse zu regeln. Des Grafen Wohnsitz ist seit längerer Zeit schon Leipzig.

Die ehrengerichtliche Behandlung des Falles Hohenau dürfte sich sehr schnell abspielen, da sich die Beweisaufnahme lediglich auf Akten des Militärgerichts zu stützen haben wird. Graf Hohenau hat jegliche Verteidigung abgelehnt und will sich darauf beschränken, sein Schicksal dem Wohlwollen des Ehrengerichts und der Gnade des Kaisers zu empfehlen. Das von dem Obersten Kriegsherrn in diesem Falle einzusetzende Ehrengericht besteht aus 11 Mitgliedern und wird bei der einfachen Sach- und Rechtslage und dem Verzicht auf die Verteidigung bald nach Ablauf der Praklusivfrist — von acht Tagen — zum Spruch gelangen können. Das Ehrengericht kann in derartig schweren Fällen, wie dem Hohenauschen, gegen einen inaktiven Offizier auf den Verlust des Rechtes, Militäruniform zu tragen oder auf den Verlust des Offiziertitels, erkennen. Im letztern Falle erstreckt sich das Urteil auch auf Aberkennung der Orden und Ehrenzeichen.

Erholungsurlaub des Kriegsministers.

Berlin, 1. Febr. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Der Kriegsminister, der sich seit seiner Erkrankung im November vorigen Jahres nicht völlig erholt und mehrfach an Rückfällen gelitten hat, ist am 25. Januar an einem neuen Influenzaanfall erkrankt, der ihn ans Bett fesselt und ihn zwingt, sich von den Geschäften fern zu halten. Auf dringendes Anraten der Aerzte wird er sobald als möglich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nach dem Süden antreten.

Der Wechsel im Reichsschatzamt.

* Die Tage des Reichsschatzsekretärs Frhrn. v. Stengel sind gezählt; er hat mit seiner Reichsfinanzreform Schiffbruch gelitten. Das wußte man bereits, als die beiden Finanzvorlagen des Reichsschatzsekretärs, nachdem sie im Bundesrat durchberaten und gebilligt worden waren, plötzlich zurückgehalten wurden. Auch die gereizte Erklärung des Frhrn. v. Stengel in der Reichstagssitzung vom Mittwoch, in der er sich über die vorzeitige Veröffentlichung des Branntweinmonopolplans beklagte, ließ darauf schließen, daß hinter den Kulissen etwas nicht in Ordnung war. Ebenso lassen andere Zeichen darauf schließen, daß der Rücktritt des jetzigen Reichsschatzsekretärs nicht mehr fern ist und daß er jedenfalls seine neuen Steuerpläne nicht mehr vor dem Reichstage vertreten wird. Wenn Frhr. v. Stengel aus seinem Amte, das er im Sommer 1903 übernommen hat, demnächst scheidet, so wird ihm das Zeugnis eines ungewöhnlich gewissenhaften Arbeiters mit auf den Weg gegeben werden. Frhr. v. Stengel war vom Fürsten Bülow dazu ausersehen worden, den verfahrenen Karren der Reichsfinanzen, den sein Vorgänger Frhr. v. Thielmann nicht mehr lenken konnte, wieder auf ein ebenes Gleis zu schieben. Und der neue Reichsschatzsekretär nahm die Reichsfinanzreform ernst. Trotz mancher mißglückten Ansätze versuchte er immer von neuem, Ordnung in die Reichsfinanzen zu bringen. Soweit es sich um die technische Seite des Reichsetats handelt, bedeutet auch die nach ihm genannte Abänderung der Reichsverfassung einen Fortschritt. Aber mit Etatskunststücken allein konnte es nicht getan sein; es fehlte dem Reiche an den nötigen Mitteln, die sich nur durch neue Steuern beschaffen ließen. Auch in dieser Beziehung hat Frhr. v. Stengel sich keine Mühe verdrießen lassen. Die neuen Steuergesetze des Jahres 1906 legen dafür ein Zeugnis ab. Freilich stellte sich schon damals heraus, daß Frhrn. v. Stengel das Zeug zu einem Steuerreformator abging. Er arbeitete einfach nach dem bewährten Rezept, die indirekten Steuern noch weiter zu erhöhen. Die damalige Reichstagsmehrheit half dann nach Kräften dazu mit, die Regierungsvorlagen noch weiter zu verschlechtern. Jetzt wollte es Frhr. v. Stengel auf diesem Wege noch einmal versuchen. An Warnungen in der Presse wie im Reichstage hat es nicht gefehlt. Ein wirklicher Staatsmann hätte auch den durch die letzten Reichstagswahlen veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Aber Frhr. v. Stengel hörte mehr auf den Bundesrat als auf den Reichstag; er ließ sich besonders von den Finanzministern der Einzelstaaten zu sehr ins Schlepptau nehmen. So war das Zwischenhandelsmonopol auf Spiritus und die Banderolensteuer auf Zigarren seiner Weisheit letzter Schluß. Ob es möglich gewesen wäre, sie im Reichstage durchzudrücken, das steht dahin; aber der Block wäre dabei in Stücke gegangen. Das hat wohl Fürst Bülow nicht riskieren wollen; so bleibt dem Frhrn. v. Stengel in seiner jetzigen Stellung nichts mehr zu tun übrig. Vielleicht ist die Folge seines Rücktritts, daß die Reichsfinanzreform überhaupt um ein Jahr vertagt wird. Unter den Kandidaten für Stengels Nachfolge wird auch diesmal wieder, wie schon oft bei Ministervakanzen, der Frankfurter Oberbürgermeister Adickes genannt. Ob er jetzt will, steht noch dahin. Zum mindesten würde mit ihm eine ausgezeichnete Kraft gewonnen. Schon einmal kam mit Miquel das Heil aus Frankfurt. Adickes hätte das Zeug in sich, für das Reich zu werden, was Miquel für Preußen war.

* * *

Berlin, 2. Febr. Staatssekretär Frhr. v. Stengel hat tatsächlich sein Abschiedsgesuch eingereicht, dessen Annahme als sicher gelten darf. Die Ursache des Rücktritts ist nicht in der Zuckerkonvention, sondern in den neuen Steuervorlagen zu suchen.

Letzte Telegramme.

Zusammenarbeiten der nationalliberalen Reichstags- und Landtagsfraktionen.

Berlin, 2. Febr. Wie die Nationalzeitung mitteilt, sind die nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und des preußischen Landtages zu einer gemeinsamen Sitzung auf den 5. Februar eingeladen. Es sollen in derselben jedenfalls die Differenzen beigelegt werden, die in der Auffassung beider Fraktionen in gewissen Fragen in der letzten Zeit hervorgetreten sind.

Die Aussperrung in den Waffen- und Munitionsfabriken.

Berlin, 2. Febr. (Privat-Telegr.) **Nachdem am Freitag etwa die Hälfte der Arbeiter der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken ausgesperrt wurde, ist am Samstag die Aussperrung auch auf die übrigen Arbeiter ausgedehnt worden. Der gesamte Betrieb ruht nunmehr. Die Zahl der Feiernden beziffert sich auf etwa 2500.**

Meßmers Tee verdient den Vorzug vor allen anderen Frühstücksgetränken; er ist wohlschmeckend und leicht bekömmlich und außerordentlich ergiebig. Ausführliche Preisliste durch alle Verkaufsstellen, 100 Gr.-Pakete (sogen. Probepaket) 45—125 Pfg.

Skrofulöse Kinder gedeihen sehr gut bei der Ernährung mit „Kufeke"-Kindermehl und Milch, weil die Milch durch „Kufeke" Mehlzusatz einen größeren Nährwert bekommt und leichter verdaulich wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhauser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

Unsere Weiße Woche

beginnt Mittwoch, den 5. Februar.

Sinn & Co. Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 41.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Nach Amerika
New York | Baltimore
Riesenschnell-Postdampfern
Norddeutschen Lloyd
Bremen

Nähere Auskunft erteilen: in Gelsenkirchen **Hugo Degenhardt**, in Bochum **Aug. Dörpinghaus.**



Privat-Tanz-Lehr-Institut
von G. Hohmann.
Hochstraße 62,
neben Restaurant aus d. Rahmen.
Haltestelle d. elektr. Straßenbahn Wanne u. Buer (Kraftstation). 669

Neue **gemeinschaftl. Kurse** beginnen Montag, den 3. Febr. 8 Uhr u. Mittwoch, den 5. Febr. 8 Uhr. **Einzelunterricht** auch für ältere Personen ungeniert. Täglich geöffnet vorm. 10—11, nachm. von 1—10 Uhr abends. Das Nichterlernen im obigen Institut ist vollst. ausgeschlossen.

Goldene Medaille
der Stadt Dortmund 1907.
Höchste Auszeichnung!

Piano-Orchestrions.

Neu! Neu!

Elektrische Pianos.

— mit Künstler-Notenrollen. —

Pianola - Pianola - Piano.
Phonola - Phonola - Piano.

Pianos mit Panzerstimmstock, vorzügl. Stimmhaltung, **von Mk. 440 an.**

Miete und Kauf. — Umtausch.

Pianohaus Hohrath,
Dortmund.
Grösstes u. reichhaltigstes Lager in Westfalen u. Rheinland.

Pfeffermünztee
Kamillen
Flieder. Lindenblüte,
Süsshoiz, Lakritz,
— Sternanis, —
Brombeerblätter,
letztere vorzüglich bei Husten und Heiserkeit empfiehlt
Gustav Küllenberg,
Alter Markt und Karlstrasse.

Beindorf's Tanz-Institut
im Saale der **Frau Wwe. Heuser,** Gesellschaft-Verein Bankstrasse.
Nächste Unterrichtsstunde Dienstag, 11. Febr., abends 8 Uhr.
Bis dahin Aufnahme neuer Schüler.
744 Hochachtungsvoll
Gustav Beindorf, Dickampstrasse 39.

Unterzeichnete erteilt
Gesang- und Klavierunterricht.
In Gesang ausgebildet bei den
Professoren Stockhausen und Stolzenberg.
Anna Katharina Wichand,
Gelsenkirchen, Stolzestr. 2, part.
am Moltkeplatz. 10550

Oeffentlicher
Möbel-Verkauf.

Heute Montag, 3. Februar und folgende Tage, vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich in der **Wirtschaft Walter Loh,** Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 32, ein ganzes Möbellager, darunter: 4505

2 engl. Schlafzimmer, imit. ital. nußbaum, mit Spiegelschrank, Marmor und Patent-Matratzen, 3 engl. Schlafzimmer, hell satin, 5 altdeutsche Schlafzimmer, 2 komplette Küchen, 2 Wohnzimmer, sowie folgende Einzelmöbel: **5 Kleiderschränke, nußbaum lackiert, 4 Waschkommoden, 9 Nachtkonsolen, 9 zweischläfige Bettstellen mit Sprungf.-Matratzen, 7 engl. Betten, 14 einfache Betten, 7 polierte Sofatische, 8 nußbaum polierte Vertikows mit Spiegel, 4 lackierte Vertikows, 2 große Spiegel mit Konsole, 5 Trumeauxspiegel, Küchenbüfetts, Anrichten, Eimerschränke, Küchensofas, Tische, 8 Lehnbänke, 7 Plüschsofas, eichene Flurgarderoben, Ledersofas, 5 Plüschgarnituren (Sofa und Sessel), Ausziehtische und noch sonstige Sachen**

gegen gleich bare Zahlung freihändig verkaufen lassen.

Sämtliche Möbel sind neu und werden überall hin frei geliefert.

Brautleute Extrapreise nach Vereinbarung.

Verkaufsstunden von morgens 10 bis abends 8 Uhr.

Fr. O. Casper.

NB. Der Verkauf findet bestimmt statt und nur im Saale der Wirtschaft Walter Loh, Bahnhofstraße 32.

Frostbeulen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, off. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern) **Wolf, Schweissfüsse, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfader-** u. andere Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämiirte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

in allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikant n **Chr Wenzel & Co., Mainz-Mombach.**

Wringmaschinen-Walzen
werden billigst überzogen bei
Heinrich Preute,
Bahnhofstrasse Nr. 30.

Flechten

Ich war auf dem ganzen Leibe mit einer Art Flechte behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließ. — Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** waren meine Flechten

vollständig verschwunden

Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen hiermit tausendmal Dank zu sagen, denn Ihre **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100 wert. Ich habe und werde, soviel ich kann, jedem dieses [illegible]

Greifswald, 12. April 1907. M. S.

In ähnlicher Weise äußern sich viele Andere, die an Flechten, Hautgeschwüren, Hautjucken, juckenden Hautausschlägen, Furunkeln, Mitessern, Pickeln, Blüten, Wimmerln, Nöten etc. leiden, über die Wirkung von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** D. R. P., ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt. Preis 50 Pf. (**kleine** Packung, 18% ig) und Mk. 1,50 (**große** Packung, 30% ig, von **stärkster** Wirkung). Lediglich diese, von vielen Seiten bestätigte Wirkung und die große Macht persönlicher Empfehlung berürden die starke Verbreitung von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife.** Nicht weniger gleichen sind die [illegible] dem gleichen Patent hergestellt, im Gegensatz zu obiger **wunderbar** mild wirkende **Zuckooh-Seife,** Preis 50 Pf. (**kleine** Gebrauchspackung) und Mk. 1,50 (**große** Geschenkpackung), sowie über den unnachahmlichen **Zuckooh-Crème,** den herrlichsten und einzigartigsten aller Hautcremes, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pf. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife,** D. R. P., Preis 50 Pfg. und **Bitumoor-Kinder-Crème,** Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Edelste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch **L. Zucker & Co., Berlin,** Potsdamerstr. 73

Echt zu haben in Gelsenkirchen: **Drogerie z. Kreuz M. Schneider,** Bahnhofstr 87 und Filiale Bismarckstr. 66.

In Schalke bei **Jul. Schmitz,** gegenüber der kathol. Kirche.

Bre nessel-Haarwasser,
Dreifes Birkenwasser,
Eau de Quirine, Bayrum
empfiehlt
Wilhelm Kamp,
Hansa-Drogerie,
Dickampstr. 11, am Hauptbahnhof. — Telephon 1883.



Heute früh eintreffend:
Ein Waggon **große grüne Heringe**
per Pfund **7** Pfg.
Importhaus **F. Wens, Bochumerstr. 87,**
Schalke, Schalkerstr. 132, Rottstr., Viktoriastr.



KUPFERBERG GOLD

Generaldepot: Wilhelm Gerling,
Weingrosshandlung, Florastrasse 45.

GELSENKIRCHENER
GROSSSTADTSEIFE
"MIT DEM SCHMIED"
Mit reicher Preisverteilung überall käuflich
Fabr. Fr. Schmidt in Gelsenkirchen.
Ges. gesch.



Jodella
(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen, skrofulösen, beim Lernen zurückbleibenden und schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis **2.30** und **4.60** Mk.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, achte man auf die nebenstehende Figur und den Namen **„Jodella".** Alle anderen Präparate sind **als nicht echt zurückzuweisen.**

Immer frisch zu haben in **allen Apotheken von Gelsenkirchen, Wanne, Rotthausen, Uecken dorf etc.**

Magenschmerzen
aller Art, **Sodbrennen, schlechte Verdauung,** lindert schnell und sicher
Benediktiner-Essenz.
In Flaschen à 60 Pfg. bei
Gustav Küllenberg,
Alter Markt.

Hühner, gar. leb. Ank. 11 Mon. alt, beliebige Farbe, jetzt fleißig legend, 18 St. m. Hahn 32 Mk., 12 St. 22 Mk., 6 St. 12 Mk. Streufand, Dziedzitz, Schlesien.

Prima Kleinfleisch
à Pfd. **27** Pfg. in Kübeln v. 30 u. 50 Pfd. per Nachnahme vers.
A. Honerlah, Elmshorn, Holst.

Stadt-Theater
Gelsenkirchen.
(Weisser Saal.)
Dienstag, den 4. Februar,
Im Abonnement: 4601
Zum 2. Male!
Kurzschluß.
Ein burleskes Ehespiel in 3 Akten von Max Müller.
— Anfang 8 Uhr. —
Direktion **Franz Genesius.**

S. G. V.
Abteilung Gelsenkirchen.

Die verehrlichen Mitglieder werden hierdurch höfl. davon in Kenntnis gesetzt, daß laut **Beschluß des Vorstandes** der allwöchentliche Vereinsabend von Mittwoch auf **Dienstag** verlegt ist. 4596

Der Vorstand.

Gut Hell!
Turnverein Deckendorf
D. T. Kr. VIIIb, Ruhrgau.
Turnen der Männerabteilung
Mittwoch und Samstag, abends 8½ Uhr, im Lokale der Ww. Bauckmann, Bochumerstraße 156. 4593

Der Turnrat.

Stadtmissions-Hospiz
Gelsenkirchen, Knieslr. 7—9.
Besseres Logier- u. Speisehaus, Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch, Mittag 60 Pfg. Abend 50 Pfg. im Abonnement
bei 12 Karten eine gratis.
Separates Speisezimmer f. Damen
Volle Pension im Hause.
10029 **Die Verwaltung**

Billiges
Hühnerfutter
Kleinweizen
(Getreide-Abfall) 150 Pfd. Mk. 10.— mit Sack, franko Käufers Bahnstation, versendet gegen Nachnahme
Rheinisch-Westfälischer Geflügelfutter-Versand,
Neuss a. Rh.